Der
Besuch
oder
die Sucht zu glänzen.

Ein

Lustspiel in vier Akten.

Personen.

Oberforstmeister von Arlstein.
Seine Gemahlin.
Hans, | ihre Kinder.
Christine, | ihre Kinder.
Baron von Schaubrodt.
Die Baronesse.
Immanuel, | ihre Kinder.
Clementine, | ihre Kinder.
Wendling, ein alter Schulmeister.
Malchen, seine Tochter.
Seemann.
Cottica, ein junger Neger in Seemann's Diensten.
Kilian, ein Bauerbursch.
Johannes Knoll, Bedienter im Arlsteinischen Hause.
Zwey kleine Kinder.

Der Schauplatz ist auf dem Gute Arlstein, im Spessarter Walde gelegen.

Die Handlung beginnt des Morgens und endigt gegen Abend.

Erster Akt.

Die Wohnzimmer auf dem Schlosse Arlstein. Es hängen Gemählde im Zimmer, unter andern ein Kniestück, ein Frauenzimmer, an dessen Schoos sich ein Knabe lehnt. Auf einem Tische steht ein Damenbret. Auf einem andern liegen eine Menge Zeitungen.

Erste Scene.

Frau von Arlstein mit Zubereitung von Arzneyen beschäftigt. Christine sitzt neben ihr; vor ihr steht ein Apotheker-Gewicht, und in der Hand hält sie eine kleine Waage. Hans steht an der andern Seite, putzt seine Flinte, und singt dabey in den Bart.

Christine. Wie viel von diesem?

Mutter. Eine Drachme.

Christine. Die arme Lise! Schon seit 7 Wochen liegt sie krank.

Mutter. Ist aber nun außer Gefahr.

Hans. Auch unser Schulmeister ist wieder auf den Beinen.

Mut-

Mutter. So hör' ich.

Hans. Nur noch verzweifelt matt.

Mutter. Dafür haben wir Wein im Keller.

Christine. Das muß Sie recht freuen, liebe Mutter, wenn die Menschen so wieder aufleben wie die jungen Kohlpflanzen, denen der Regen mangelte.

Mutter. Allerdings, mein Kind, das freut mich herzlich.

Hans. Wie viel Dutzend Kranke haben Sie wohl schon kurirt?

Mutter. Ich zähle sie nicht.

Hans. Das ist Schade.

Mutter. Mein lieber Sohn, Geld und gute Handlungen muß man nicht des Zählens wegen sammeln.

Hans. Wissen mögt' ich doch, was unsre kranken Bauern anfangen werden, wenn Sie einmal nicht mehr da sind.

Mutter. Die Natur wird helfen wie vorher.

Hans. Um Vergebung, vorher half unsre Großmutter; denn die war eben so wacker und hülfreich.

Christine. Und vorher die Urgroßmutter.

Mutter. Recht Kinder, von eurer Großmutter hab' ich meine Kenntnisse geerbt, und auf dich, liebe Christine, hoffe ich sie wieder zu vererben. Hier in dieser wilden Gegend des Spessarter Waldes, wo kein Arzt in der Nähe, und die Leu-

te

te zu arm sind, um einen verdienstvollen Mann zu besolden, da gebieten Noth und Pflicht, daß die Weiber ihrem vormaligen Berufe der Heilkunde sich widmen, und durch einfache Mittel die einfache Natur unterstützen.

Hans. Hätte der Vater neulich das Gut verkauft, an den — wie hieß er doch? — der Mann mit der großen gelben Frau —

Christine (lachend.) Ja bey der hätte das ganze Dorf aussterben mögen.

Mutter. Schämt euch, Kinder. Eine Frau kann sehr gelb und doch sehr gut seyn.

Hans. Die Bauern waren schon in großer Angst.

Mutter. Unnöthiger Weise. Euer Vater wird das Gut nicht verkaufen. Es sind fast 200 Jahre, seit unsre Familie in diesem Walde haust. Sie ist weniger berühmt als geliebt. Die Zeitungsschreiber sprechen nicht von ihren Heldenthaten, aber die Bauern von ihren Wohlthaten. Es muß immer Herzen geben, die im Stillen wieder gut machen, was die Köpfe mit großem Geräusch verderben. Drum folgt dem Beyspiel eurer Vorfahren, laßt glänzen, wer Gefallen daran findet. Der Glanz ist doch nur ein schimmernder Eiszapfen am Baume, die Ruhe eine versteckte Frucht.

Hans. Mir gefällt es hier recht gut.

Christine. Mir auch.

Mut-

Mutter. Gott erhalt' euch genügsam an Leib und Seele. — Ich bin fertig, Christine. Jetzt noch eine Flasche alten Rheinwein aus dem Keller, und dem Schulmeister kannst du auch noch ein paar hinüberschicken.

Christine. Gleich, liebe Mutter. (ab.)

Zweyte Scene.

Frau von Arlstein und Hans.

Hans. Ich trage sie selbst hinüber.

Mutter. Nein, mein Sohn.

Hans. Warum nicht?

Mutter. Weil es dann aussähe, als müßt' er sich bey dir bedanken.

Hans. Sie haben recht. — Aber ich bin gern bey ihm.

Mutter. Und ich sehe gern, daß du bey ihm bist.

Hans. Er weiß so viel.

Mutter. Weit mehr, als sein Stand erwarten läßt.

Hans. Er redet gut.

Mutter. Und handelt noch besser.

Hans. Gewiß hat er viel in der Welt erfahren.

Mutter. Vermuthlich auch viel Unglück.

Hans. Mutter, ohne Sie, wer weiß, an welchem Kreuzwege er schon begraben läge?

Mut=

Mutter. Nicht doch, ein so ehrwürdiger Greis hätt' auch ohne mich Hülfe gefunden.

Hans. Ey ja doch! war er nicht schon weit und breit in der Nachbarschaft herumgeirrt, als er an seinem Bettelstabe hier ins Dorf wankte? und die zwölfjährige Tochter ihren schwachen Arm ihm leihen mußte? — Wissen Sie noch, wie das arme Mädchen hinter unsrer Gartenthür weinte, und der alte kranke Mann erschöpft im Grase lag?

Mutter. Wohl erinnere ich mich, wie du mit deiner Schwester athemlos hereinstürztest. Ich meynte, das Haus brennte uns über dem Kopfe.

Hans. Dem Himmel sey Dank, daß der alte Schulmeister gerade gestorben war.

Mutter. Wir hätten ihn doch nicht ohne Hülfe gelassen.

Hans. Freylich, aber so war es doch besser; denn Allmosen wollte er nun einmal nicht annehmen. O wenn ich noch an die Tochter denke, wie sie vor Freuden als eine Wahnsinnige herumhüpfte! — Es ist gar ein braves Mädchen.

Mutter. Das ist sie.

Hans. Und recht hübsch ist sie auch geworden.

Mutter. O ja.

Hans. Ich liebe sie wie meine Schwester.

Mutter. Sie verdient es.

Hans. Ich liebe sie fast noch mehr als meine Schwester.

folge dem Beyspiel deiner Vor-
) dir.
aben denn meine Vorfahren nie
ande geheyrathet?
Nie.
m! das thut mir leid. Und der
ohl nicht seyn?
Es würde deinen Vater kränken.
ie nicht?
Was deinen Vater kränkt, ist auch

un, so schlage ich mir's aus dem
warlich, es thut mir recht leid.

itte Scene.

t dem Weine. Die Vorigen.

. Da ist der Wein.
So. Nun hilf mir noch die Pul-
Und du, Hans, könntest wohl für
in Rebhuhn schießen.
in Rebhuhn im Frühjahr?

Mut-

die ich recht
Hans (
das hast du
Lise auch ein

V

Arlstein m

Arlstein
unserm Nach
Mutter
Arlstein
ten. Sie sin
gekommen.
Mutter.
schöne Stunde
Arlstein
den Anfang n
Mutter.
Arlstein.
„wenn anders
Gäste eingeric
Mutter.
Schüsseln sind

die ich recht lieb hatte.

Hans (freundlich.) Es ist wahr, Chr
das hast du gethan. Nun, dafür soll
Lise auch ein Rebhuhn schmausen.

Vierte Scene.

Arlstein mit einem Brief in der Hand.

Arlstein. Kinder, es wird doch
unserm Nachbar Schaubrodt.

Mutter. So? das ist mir nicht l

Arlstein. Da schickt er mir eben
ten. Sie sind schon vorgestern auf dem
gekommen.

Mutter. Die Leute werden mi
schöne Stunde verderben.

Arlstein. Mir auch. Und heute
den Anfang machen.

Mutter. Heute schon?

Arlstein. Da schreibt er mir:
„wenn anders deine Küche, Herr Bru
Gäste eingerichtet ist."

Mutter. Er muß vorlieb nehm
Schüsseln findet er immer.

Arlstein. Er meynt, es gehe in unserm Hause zu wie bey ihm. Dreymal die Woche speist er Kartoffeln von Fayance, damit er Sonntags den Gästen ein Paar Dutzend köstliche Gerichte in Silber aufstellen kann. Nein, da lobe ich mir unsre alte Weise. Wenn zu Mittag ein Freund in die Stube tritt, es sey Sonntag oder Sonnabend, zu dem darf ich sprechen, ohne mich erst lange mit der Frau vom Hause zu berathen: bleib bey mir, wenn dich hungert, setz' dich nieder und iß.

Mutter. Drey Schüsseln und damit holla!

Arlstein. Recht, Frauchen. Wer täglich etwas giebt, ist gastfrey. Wer aber sechsmal im Jahr viel giebt, der will nur von sich reden lassen. So ist es denn auch mit meinem alten Freunde Schalbrodt. Ich wundre mich nur, daß er die Residenz verlassen, denn dort war sein Element. Hier, im Spessarter Walde verstehen wir seine winzige Herrlichkeiten nicht zu schätzen.

Mutter. Vielleicht, daß die Frau —

Arlstein. O nein, die gleicht ihm auf ein Haar.

Mutter. Desto schlimmer für mich.

Arlstein. Fast sollt' ich glauben, es sey ihm Ernst mit dem alten Projekt, das er einst im Scherz hinwarf, als die Kinder da noch Kinder waren.

Mut=

seinem Briefe.

Mutter. So?

Arlstein. Er bringt die jungen H
ten mit.

Mutter. So?

Arlstein. Ist es dir nicht recht, Fr

Mutter. O ja. Ich kenne sie ja

Arlstein. So denk' ich auch. Besel
man sie doch. Was meynt ihr dazu, Ki

Hans. Wozu?

Arlstein. Die junge Fräulein Sch
wird kommen.

Hans. Meinetwegen.

Arlstein (zu Christinen.) Auch ihr

Christine. In Gottes Namen.

Arlstein. Die Eltern wollen eine
stiften.

Hans. Zwischen Bruder und Schw

Arlstein. Narr, zwischen euch u
Kindern.

Hans. So?

Arlstein. Du hast wenig Lust dazu, wie es scheint.

Hans. Warum nicht? wenn Sie es für gut finden, und wenn das Fräulein mir besser gefällt als —

Arlstein. Als wer?

Hans. Nu, als alle andere Mädchen, die ich gesehen habe.

Arlstein. Du hast ja noch keine gesehn, die sich für dich schickte.

Hans. So? — freylich — dann —

Arlstein. Und du Christine.

Christine. Wenn er ein guter Mensch ist, und wenn er auf dem Lande bleiben will — denn in die Stadt gieng' ich ungern.

Arlstein. Ihr habt freye Wahl. Heute mögt ihr sie besehn, sonst nichts, und dann lass' ich euch ein halbes Jahr Zeit, sie kennen zu lernen; denn vermuthlich bleiben sie diesen Sommer in unsrer Nachbarschaft. Vor zehn Jahren waren es ein Paar artige Kinder. Sie wußten sich so anständig zu verneigen, und machten niemals Obstflecken in die Kleider.

Mutter. Ein Kleid kann man waschen.

Arlstein. Recht, Frauchen. Die Flecken lieber auswendig als inwendig.

Fünfte Scene.

Johannes Knoll. Die Vorigen.

Johannes (ganz unerschrocken.) Draußen steht der Teufel.

Arlstein. Wer?

Johannes. Der Teufel, fragt nach dem gnädigen Herrn.

Arlstein. Kerl, bist du toll?

Johannes. Wenn es der Satan nicht selber ist, so kommt er doch wenigstens aus der Hölle.

Arlstein. Was will der Narr? (er sieht zur Thür hinaus.) Ah, ein Mohr. Dummer Mensch, hast du in deinem Leben noch keinen Mohren gesehn?

Johannes. Unter den heiligen drey Königen, sonst nicht.

Arlstein (öffnet die Thüre.) Komm herein, guter Freund.

Johannes (bey Seite.) Guter Freund! Prr!

Sechste Scene.

Cottica. Die Vorigen.

Arlstein. Was bringst du?

Cottica. Freundlichen Gruß von meinem Herrn.

Arlstein. Wer ist dein Herr?

Cottica. Mein Vater, mein Bruder, nicht schwarz, weiß wie du, sehr gut, an mir viel Wohlthäter.

Arlstein. Ich versteh' dich nur halb.

Cottica. Wenig deutsch, muß noch lernen.

Johnnes (bey Seite.) Sonst kann der Satan doch alle Sprachen.

Arlstein. Wie heißt dein Herr?

Cottica. Seemann.

Arlstein. Aha, nun errathe ich. Vermuthlich der Fremde, der vor kurzem die Wendenbergischen Güter gekauft hat?

Cottica. Ist so.

Arlstein. Was will er?

Cottica. Besuchen.

Arlstein. Mich? wenn?

Cottica. Heute.

Arlstein. Soll willkommen seyn.

Cottica. Ist gut. (will gehn.)

Arlstein. So warte noch ein wenig. Du gefällst mir.

Cottica. Du alter Mann auch mir.

Johannnes (zupft Cottica.) Satan, es ist ja der gnäd'ge Herr, den darf man nicht dutzen.

Cottica. Was der will?

Arlstein. Laß ihn, er versteht es nicht besser. (Zu Cottica.) Bist du schon lange bey deinem Herrn?

Cottica. Sehr lange.

Arlstein. Hat er dich gekauft?

Cottica. (schüttelt den Kopf.)

Arlstein. Wie bist du zu ihm gekommen?

Cottica. Kleines Kind.

Arlstein. Dein Vaterland?

Cottica. Surinam. Mein Vater armer Sclav, viel Arbeit, viel Schläge, wär zu viel, mußte weglaufen, lief weit, weit, dicker Wald, großes Wasser, heist Cottica, ist ein Fluß, wohnen da viele Neger, grausam wild, auch weggelaufen.

Arlstein. Ich merke schon, er meynt die sogenannten Buschneger.

Cottica. Kommen wieder bey Nacht, große Haufen, schlagen Weiße todt, nehmen alles mit.

Johannes. (bey Seite) Die Spitzbuben!

Arlstein. Und was thun die Weißen?

Cottica. Ziehen aus bey Tag, mit Flinten, suchen im Wald, schießen, verbrennen Hütten, zerstören Reisfelder, haben auch meinen armen Vater todt geschossen!

Johannes. (bey Seite.) Das war recht.

Arlstein. Und wo warst du?

Cottica. Kleines Kind, lag auf Stroh, Hütte brannte schon, Mutter weggelaufen, armes Kind, schrie erbärmlich. Vater Seemann hört das, er sehr gut, er durch Rauch durch Feuer, kommt schnell, trägt Kind nach Haus, neuer Vater, neue Mutter, guter Herr, sehr guter Herr!

Wie heißt du, ehrlicher Bursche?

Cottica. Vaters Hütte stand am
ich der Herr Cottica.

Leb wohl, guter Cottica. Sage
es wird mir lieb seyn, ihn kennen zu
dich.

Leb wohl, guter alter Mann.

Du kommst doch wieder mit?

O ja, bin immer, wo mein Herr

(zu Johann) Laß ihm ein Früh=

s. Was frißt denn so ein Beest?

Dummkopf! er ist ein Mensch wie

s. Bewahre Gott! (ab.)

bente Scene.

n ohne Cottica und Johan=

. Mich dünkt, ich habe diesen
n schon gesehen.

Arl=

nicht in den S
genug.

Mutter
Trost bedarf.

Arlstein.
ne Sache, d
der Name Se
ein Waldmann
Nachbar, und
Empfangt ihn

Mutter.

Arlstein.
wir das ganze F

Mutter.
treffen, denn ic

Arlstein.

Mutter.

Arlstein.
te — davon halt
wetter ab. Ha
mal die Zeitunge
macht der Schul

Arlstein. Wo?

Christine. Als ich unsre Pflüger jenseits des Baches besuchte, gestern und vorgestern, da ging ein fremder Mann unter den Pappeln, stand oft still und sah herüber. Die Bauern hatten schon von ihm gehört, er soll brav seyn.

Arlstein. Aber ein Kopfhänger, der taugt nicht in den Spessart, unser Wald ist so schon finster genug.

Mutter. Vielleicht ein Unglücklicher, der Trost bedarf.

Arlstein. Das Trösten, Frauchen, ist deine Sache, damit geb' ich mich nicht ab. Schon der Name Seemann ist mir fatal, denn ich bin ein Waldmann. Indessen er ist nun einmal unser Nachbar, und gehört also mit in die vierte Bitte. Empfangt ihn freundlich.

Mutter. Das versteht sich.

Arlstein. Heysa, lustig! heute bekommen wir das ganze Haus voll Gäste.

Mutter. Wenn sie nur nicht gar zu früh eintreffen, denn ich muß noch zu einer Kranken.

Arlstein. Und ich reute in den Forst.

Mutter. Du solltest doch lieber —

Arlstein. Halte, Frauchen! Dienstgeschäfte — davon halten mich weder Gäste noch Donnerwetter ab. Hab' ich doch seit 3 Wochen nicht einmal die Zeitungen lesen können. A propos! was macht der Schulmeister?

Hans. Besser.

Arlstein. Frag' ihn doch, ob wir die Zeitungen bald wieder zusammen lesen. Der Alte ist ein lebendiges Zeitungslexikon, ich studire sie noch einmal so gern in seiner Gesellschaft. — Leb wohl, Frauchen. (er schüttelt ihr die Hand.) Du alte Apothekerin! ich spiele dir wohl einen rechten Possen, daß ich niemals krank werde? (ab.)

Mutter (ihm freundlich nachnikend.) Seelenguter Mann! an dir wär' ich zum Arzt verdorben. Wo bliebe dann meine kalte Besonnenheit! — Nun, Kinder, ich gehe.

Hans (wirft die Flinte über die Schulter.) Ich auch.

Christine. Du könntest wohl hier bleiben.

Hans. Wer soll denn das Rebhuhn für die Kranke schießen?

Mutter. Er hat recht. — Nur eins noch, Kinder. Wegen der jungen Schaubrodts übereilt euch nicht.

Christine. Ach nein.

Hans. Das hat keine Gefahr.

Mutter. Ich fürchte, ihr paßt nicht für einander. Die Residenz ist ein goldner Käficht, voller Papageyen, fressen viel Mandeln; schwatzen auch französisch. Wir haben unsern Taubenschlag, und mögen's nicht besser. (ab.)

Hans (nimmt die Flinte wieder von der Schulter, und lehnt sich nachdenkend darauf.) Hm! hm!

Christine. Nun, warum gehst du nicht?

Hans. Ich weiß ein Turteltäubchen, das möcht' ich gar zu gern in unsern Taubenschlag locken.

Christine. So thu' es.

Hans. Ich darf nicht. Es ist nur eine Holztaube, nicht vornehm genug. Dumme Einrichtung! (indem er die Flinte verdrüßlich über die Schulter wirft und abgeht.) Recht dumm!

Christine. Was fehlt ihm? (sie läuft an die Thür und ruft ihm nach.) He Bruder! komm bald zurück! — (für sich.) Ich kann die Stadtgäste nicht unterhalten. Wenn sie kommen, so führe ich sie zu den Familien-Portraits mit den großen Halskragen. (ab.)

Achte Scene.

(Wendlings Garten.)

Malchen und Kilian.

Malchen. (begießt Leinwand und trällert ein Liedchen dabey.)

Kilian. (sieht ihr mit innigem Wohlbehagen zu.) Hå! hå! hå! hå!

Malchen. Worüber lachst du?

Kilian. Ich weine vor Freuden.

Malchen. Du weinst.

Kilian. Es ist ja eine Leinwand, als ob eine Prinzessin sie gesponnen hätte.

Malchen. Das Compliment ist sehr zweydeutig.

Kilian. Ach warum nicht gar! es liegt ja alles klar am Tage, die Leinwand, das Wasser, und mit Respect zu melden, mein Herz.

Malchen. Wie kommt dein Herz zu meiner Leinwand?

Kilian. Ist mit hinein gesponnen, hinein gewebt.

Malchen. Nun, so wollen wir's auch mit begießen. Da, hole mir noch eine Kanne Wasser.

Kilian. Ja, meine wertheste Jungfer! brav begossen; denn es brennt wie ein Johannisfeuer. (ab mit der Gießkanne.)

Malchen. Es wäre so übel nicht, mein guter Kilian, wenn man die Herzen begießen könnte, nicht eben um sie auszulöschen, aber um sie zu bleichen.

Kilian (kommt zurück.) Da bin ich schon wieder.

Malchen. Ich danke dir.

Kilian (sich kitzelnd.) Nun ja, die dankt auch noch.

Malchen. Das muß ich dir nachsagen, Kilian, du bist in unserm Hause ein guter dienstfertiger Mensch geworden.

Kilian. Nicht wahr?

Malchen. Du mochtest weder Hand noch Fuß rühren.

Kilian. Ich saß immer hinter dem Ofen.

Malchen. Was geht dich mein Spinnr

Kilian. Ihr Spinnrad, Jungferche
mir wunderliche Dinge vorgeschnarrt.

Malchen. Das wäre!

Kilian. Dinge, die mir Tag und Na
den Ohren sumsen.

Malchen. Dickes Blut, du mußt zu
lassen.

Kilian. Nichts Ader lassen. Wer i
Vater? he?

Malchen. Dein Vater? der Müller

Kilian. Der reiche Müller Kilian!
Sie was, Jüngferchen?

Malchen. Nicht das Geringste.

Kilian. Nehm' Sie mir's nicht übe
ist noch so ein bischen dumm.

Malchen. Mannichmal.

Kilian. Für wen hat Sie die Leinw
sponnen? he?

Malchen. Für mich.

Kilian. Was soll denn daraus gemac
den?

Malchen. Allerley.

Und mit wem?

n. Das ist die Frage.

Ich wüßte wohl —

n. Ich dächte Kilian, du gingst hin-
Vater.

Was soll ich da?

n. Er ist allein, wenn er etwas

Die Arzney hab' ich ihm hingesetzt,
recht gelegt —

n. Sind meine Hühner schon gefüt-

Potz tausend! die Hühner sind noch
t.

n. Geschwinde lauf!

Geschwinde, geschwinde! aber Jung-
e Sie doch auch ein wenig drüber nach.

n. Worüber?

Da über die Leinwand, und über
en Vater, und über das Johannis-

Neun-

kennte f
tanz unter de
wer den Pega
wäre besser, e

Ze

Hans ste

Malchen
blickt.) Ha,
sich stellend, als

Hans. S
nicht sehen.

Malchen.

Hans. W

Malchen.
Guten Morgen!

Hans. D

Malchen.

Hans. W
das wirst du mir d
fest du ihn nur wi
seyn?

und kennte keine größere Freude als den So
tanz unter der Linde. — Mein Vater hat wol
wer den Pegasus vor einen Pflug spannen mu
wåre besser, er besåße nur ein gemeines Ack

Zehnte Scene.

Hans steigt über den Zaun. Malch

Malchen. (fåhrt zusammen, als sie
blickt.) Ha, da ist er! (sie geht an ihr
sich stellend, als såhe sie ihn nicht.) Kilian!

Hans. Sie sieht mich nicht, oder w
nicht sehen.

Malchen. Kilian!

Hans. Was håttest du gern, liebes M

Malchen. Sieh da, Herr von
Guten Morgen!

Hans. Du riefest, kann ich dir

Malchen. Bewahre!

Hans. Was Kilian auszurichten v
das wirst du mir doch auch wohl zutrauen?
fest du ihn nur wieder, um nicht mit mir a
seyn?

n. Das sind auch Sie. Aber die
en haben ihre Unarten; eines Dritten
ält sie in Schranken.
Ich weiß schon, was du Unart nennst:
m Herzen weg rede, wenn ich sage,
ut, schön, verständig.
n. Kilian, Kilian!
Nun, sey nur still, ich will's nicht
Was aber etwa in meinnen Augen ge=
, dafür kann ich nichts.
n. Ich lese nur Gedrucktes.
empfindlich.) Du bist zuweilen recht

n. Schon so früh auf der Jagd ge=

Noch nicht. Ich wollte mir vorher gu=
len.
n. Nur nicht bey mir; denn im
sch' ich jedem Jäger Unglück.
Ich soll aber für eure kranke Nachba=
hn schießen.
n. Und Sie sind noch nicht fort?
Es hat Zeit.

Mal=

Sie gern vo
Hans.
da muß ich S
sitzen, aus L
wöhnlich, da
Malche
schlafen.
Hans.
denn der Besu
auch mit an.
Malchen.
Hans.
werden. Es i
mit seinen Kind
rathsplänchen
Malchen
rath? zwischen
Hans. S
Malchen.
wäre allerdings
Hans.
nicht ansteht.

Sie gern von Hause seyn mögen.

Hans. Wir bekommen Gäste, St

da muß ich Complimente machen, lange b

sitzen, aus Langeweile ess' und trink ich me

wöhnlich, dann werd' ich schläfrig —

Malchen. So stehn Sie auf und

schlafen.

Hans. Das darf ich nicht, heute g

denn der Besuch geht mich und Schwester

auch mit an.

Malchen. Vermuthlich Verwandte

Hans. Noch nicht, sie möchten es

werden. Es ist der alte Schaubrodt von

mit seinen Kindern, der hat ein Plänchen,

rathsplänchen — hol' ihn der Henker!

Malchen. (etwas erschrocken.)

rath? zwischen seiner Tochter und Ihne

Hans. So meynt er.

Malchen. (sich fassend.) Nun d

wäre allerdings anständig.

Hans. Ich sage dir aber, daß

nicht ansteht.

nicht gleich besinnen konnte, wo
Einmal fragte mich ihr Vater in
aft, ob ich wüßte, wer des Ro=
ewesen. Ich dachte es recht klug
) antwortete: ein Frauenzimmer.
e kleine Hexe ins Gesicht, rief spöt=
lfin! und faßte mir dabey mitlei=
Ich wurde blutroth, die Gesell=
s verdroß mich, die Thränen tra=
Augen — ich vergess' ihr das in
cht.

Wer wird kindischen Groll so lan=

ätte sie mir nur nicht an's Kinn
mir so gar verächtlich vor. Und
t noch nicht einmal, daß des Ro=
e Wölfin gewesen.

Sie glaubt es wohl selbst nicht

Mir gleichviel. Ich kann die alt=
cht leiden.

Mal=

Hans.
noch verdrüs
Da hab' ich n
einen Knopf

Malche
die Gartenth

Hans.
nehme ich im
finden wollt' i
durch den Wa
(er deutet auf

Malchen

Hans.
und näh' mir d
ter mich wieder

Malche
möchte —

Hans.
hängen bleiben

Malchen
(Sie zieht Nade
den Knopf an d

Hans.
Hand so nahe

Hans. Ich bitte dich, mache m
noch verdrüßlicher, als ich ohnehin s
Da hab' ich mir beym Uebersteigen über
einen Knopf abgerissen.

Malchen. Warum kamen Sie n
die Gartenthür?

Hans. Erst so weit herumlaufen
nehme ich immer gern den kürzesten W
finden wollt' ich ihn bey Nacht und Neb
durch den Wald; denn mein Wegweise
(er deutet auf sein Herz.)

Malchen. Kilian!

Hans. Ich bin ja schon fertig. S
und näh' mir den Knopf an, sonst schilt
ter mich wieder einen unordentlichen M

Malchen. Und Fräulein S
möchte —

Hans. Wenn du das meynst,
hängen bleiben.

Malchen. Nun, kommen Sie
(Sie zieht Nadel und Zwirn aus der Tasch
den Knopf an das Jagdkleid in der Gegend

Hans. Eine sonderbare Empfindu
Hand so nahe an meinem Herzen. Hö

es klopft? — Malchen, vergieb mir, die Gelegenheit ist zu schön. (er küßt sie auf die Wange.)

Malchen. (empfindlich.) Herr von Arlstein es thut mir weh, mich in Ihnen geirrt zu haben. (ab.)

Eilfte Scene.

Hans allein.

Malchen! Malchen! fort geht sie! — ich habe sie böse gemacht. Ihre eigne Schuld; warum kam sie mir mit der Nadel so nah' an's Herz? — Sie hätte sich in mir geirrt, sagte sie. — Worinn denn? — Hat sie etwa geglaubt, ich wäre von Holz und meine Eingeweide von Stein? — Aber es thut ihr weh, sich in mir geirrt zu haben! — Sie ist mir also gut; denn gleichgültige Menschen können einem nicht weh thun. — Und was hab' ich denn verbrochen? — mit meinen Lippen kaum, kaum ihre Wange berührt. — Ach! wenn sie doch einmal bös werden sollte und mußte, so thut mir's leid, daß ich sie nicht von ganzem Herzen geküßt habe.

Zwölfte Scene.

Kilian und Hans.

Kilian. Das ist mir lieb, gnäd'ger Junker, daß ich ihn allein treffe.

Hans. Mir nicht lieb.

Kilian. Ich hab' ihm etwas zu vertrauen.

Hans. Du?

Kilian. Von Jungfer Malchen.

Hans. Laß hören.

Kilian. Die ist seit einiger Zeit so still.

Hans. Sonst war sie munter.

Kilian. Freylich, und essen thut sie so wenig als ein Laubfrosch. Der Alte ist kränklich, kann auch nicht viel vertragen. Er glaubts gar nicht, gnädiger Junker, ich muß zuweilen des Mittags die Schüssel ganz allein ausessen.

Hans. Armer Kilian!

Kilian. Je nun, was? da sitzt es eben. Zuweilen find' ich sie in der Laube am Bache, die Augen roth geweint wie eine Klatschrose.

Hans. Sie weint? warum weint sie?

Kilian. Ich hab' es meinem Vater, dem reichen Müller, vertraut, der hat gesagt: junges frisches Holz, hat er gesagt, das weint, wenn man's in's Feuer steckt. Gieb Acht, Kilian, hat er gesagt, die Jungfer steckt auch im Feuer, das heißt, so zu sagen, sie ist verliebt.

Hans. Verliebt? in wen?

Kilian. Hå hå hå! Kann er das nicht errathen?

Hans. Nein, geschwind!

Kilian. In mich.

Hans. In dich?

Kilian. Mein Vater ist der reiche Müller, er hat mich zum Schulmeister gethan, daß ich ein

bischen Conduite lernen soll. Die hab' ich nun gelernt, wie er sieht. Ich bin dabey ein hübscher Bursche, und auch nicht dumm. Die Mühle erbe ich einmal mit der ganzen Schweinemast, das sticht der Jungfer in die Augen.

Hans. Meynst du?

Kilian. Es wird's ihr kein Mensch verdenken. Es geht mir nur nahe, daß sie sich so im Stillen grämt.

Hans. Seit wenn hast du diese Bemerkung gemacht?

Kilian. Nu, so ungefähr — seitdem das feindliche Kommando hier war.

Hans. (bey Seite.) Das trift zu. Dankbarkeit hat der Liebe den Weg gebahnt.

Kilian. Ja, von seinem Murmeln wird's nicht besser. Was soll nun daraus werden?

Hans. Freylich, Kilian, wenn du grausam gegen das arme Mädchen bist.

Kilian. Ich bin nicht grausam, ganz und gar nicht. Im conträren Gegentheil, ich bin so verliebt, daß es ein Jammer ist. Erst hab' ich lange nicht gewußt, wo der Knoten saß, aber am St. Valentinstage, da ist mir auf einmal ein Licht aufgegangen. Flugs hab' ichs meinem Vater, dem reichen Müller, vertraut, der hat gesagt: Kilian, hat er gesagt, das Mädel ist brav, und der Schulmeister, hat er gesagt, ist ein wackerer Mann. Geld, hat ergesagt, ist da freylich nicht zu hol-

len,

len, aber, hat er gesagt, Wirthschaftlichkeit und ein ehrlicher Name sind auch ein Kapital. Das hat er gesagt.

Hans. Nun, und was hast du denn gesagt?

Kilian. Ich habe gesagt: Vater, hab' ich gesagt, ich weiß darauf nichts zu sagen, und wenn es Gottes Wille ist, hab' ich gesagt, so mache ich mir auch nichts daraus. Das hab' ich gesagt.

Hans. So geh hin und versuche dein Glück.

Kilian. Ja, sieht er, gnädiger Junker, wir sind nur noch alle beyde ein bischen blöde. Sie seufzt (mit klarer Stimme) ach! — ich seufze (mit grober Stimme) ach — weiter kommt's aber nicht. Mein Mund ist wie eine Sparbüchse, hinein geht genug, aber heraus will nichts. Es ist nur noch ein Glück, daß ich nicht dumm bin. Da hab' ich einen Einfall gehabt — Kilian, hat mein Vater gesagt, der Einfall ist gut. Das hat er gesagt —

Hans. Laß doch hören.

Kilian. Ich will den gnäd'gen Junker bitten, der soll mein Freywerber seyn.

Hans. Ich?

Kilian. Der Junker hat auch Bücher gelesen, der kann es recht beweglich vorstellen.

Hans. Meynst du?

Kilian. Sie soll sich nicht länger grämen, sie soll ihr Herz vor mir ausschütten.

Hans. Du bist ein Narr.

Kilian. Und auf Michaelis, wenn die Gänse fett werden, kann unsre Hochzeit seyn.

Hans. Geh' zum Teufel! (ab.)

Dreyzehnte Scene.

Kilian (allein.)

Nun? — Das war auch nicht höflich. Ich bin wohl kein Junker, aber mein Vater, der reiche Müller, ist doch eine Standsperson im Dorfe. — Hat's ihn etwa verdrossen, daß ich ihn nicht gleich zur Hochzeit bat? — Das wäre ja noch geschehn. — Meinthalben, wenn er's mit ansehen kann, wie die Jungfer sich quält, ich kann's beschwören, meine Schuld ist es nicht. (ab.)

Zweyter Akt.

(Das Wohnzimmer im Schlosse.)

Erste Scene.

Christine gleich darauf Johannes Knoll.

Christine (mit einem Bund Schlüssel und zwey Weinflaschen, die sie eben aus dem Keller geholt hat.) Die zwölf Apostel in Bremen sind zwölf große Weinfässer, und der beste Wein liegt im Judas, vermuthlich weil der beste die Zunge am leichtesten zum Verräther macht. Nun, diese beyden Flaschen, (sie setzt sie auf den Tisch) sind ächt und unverfälscht aus dem Bremer Judas; werden aber doch schwerlich den ehrlichen alten Schulmeister zum Schwatzen bringen. — Je nun, mög' er immerhin seine kleinen Geheimnisse für sich behalten; kennen wir doch seine Tugend.

Joh. Knoll (kommt.) Der Herr ist eben angekommen, den der schwarze Satan gemeldet hat.

Christine. Herr Seemann? — ist mein Vater noch nicht zu Hause?

Johannes. Nein.

Christine. Auch nicht mein Bruder?

Johannes. Auch nicht?

Christine. So muß ich ihn wohl empfangen. Führ' ihn nur herauf. (Johann ab.)

Zweyte Scene.

Christine allein.

(Sie tritt vor den Spiegel, und macht sich ein wenig zurecht.)

Der hätte auch wohl etwas später eintreffen mögen. — Ich hätte dem Schulmeister so gern meinen guten Morgen gebracht. — Was werd' ich nun mit dem fremden Manne reden? — Man spottet so oft über die Wetterdiscurse, und sie sind doch wahrhaftig wie der Einschlag am Zeuge. Jedes Ding will seinen Anfang haben. Die ersten beyden Blätter, die ein Pflänzchen treibt, fallen von selber ab, wenn es zur Staude heran wächst. — Warum zupf' ich denn so viel an meinem Haar? — wenn der Vater das sähe, der würde mich necken, und wieder einmal behaupten: es könne kein Frauenzimmer einen Fremden empfangen, ohne geschwind vorher in den Spiegel gesehen zu haben. — Still, da ist er.

Seemann. Möchten Sie, mein F

nicht blos einen Auftrag erfüllen!

Christine. In unsrer einsamen

wünscht man in jedem neuen Nachbar einen

zu finden.

Seemann. Den haben Sie wahrlic

gefunden.

Christine. So schnell? Freundscha

ne Blume. Die Bäume wachsen langsam

Seemann. Nachdem der Boden ihnen

Christine. Was unsern Boden betri

darf ich loben. Auch machen sich auf den

die Bekanntschaften schneller.

Seemann. Ich kenne Sie schon,

Fräulein.

Christine. Sie? mich?

Seemann. Seit gestern und vorges

Christine. Dann wissen Sie wohl

lich mehr von mir, als daß ich im Somme

Strohhut trage.

Seemann. Um Verzeihung, ich

sehen, der Sie besser kennt.

Christine. Sehr paradox.

ber von Ihnen zurückgehalten.

e. Natürlich, damit sie nicht des
erträten.

n. Achtung für fremdes Eigen-
t kommen die Kinder dem Bache zu
ängstlich hinter ihnen her —

e. Ey freylich, sie hätten ja in's
önnen.

n. Schwesterlieb' und Muttersorg-
Schnitterin hat ihr säugendes Kind
gt. Es schreyt, Sie nehmen es auf
hen es zu besänftigen, und bringen
Mutter.

e. Sollt' ich den armen Wurm
assen?

n. Zarte Menschenliebe. — Ein
nt aus der Schweitz zieht mit seinem
vorüber, sie haben nichts bey sich,
Haus, holen ihm Brod und Wäsche.

e. Meine Mutter giebt dergleichen
.

See-

ungefähr fliegt
Der Vater läuf
Sie legen sich in

Christine.
nicht mit Willen

Seemann.
stig. Eine Bäu
Dorfe. Schon s
In dem Augenbli
Sie eilen davon.

Christine.
nicht wissen, was

Seemann.
ich bitte, mein F
sammen, die ich
nen beobachtet, un
derholen: wer ken

Christine.
gen: wer versteht
gemeinsten Blumen

Seemann.
ern lehnen sich auf
lich zu, und streich

Seemann. Doch was Sie der Frau beym Abschied verstohlen in die Hand drückten —

Christine. Das wahr eine Kleinigkeit von mir selbst.

Seemann. Anspruchlose Wohlthätigkeit. — Ein Paar wilde Bauerknaben spielen Ball. Von ungefähr fliegt der Ball Ihnen hart an die Stirn. Der Vater läuft hinzu, will die Buben züchtigen, Sie legen sich in's Mittel, Sie bitten vor —

Christine. Die armen Jungen hatten es ja nicht mit Willen gethan.

Seemann. Sanftmuth. — Sie werden durstig. Eine Bäuerin holt Milch aus dem nahen Dorfe. Schon sehen Sie sie von fern zurückkehren. In dem Augenblick ruft ein Bote Sie nach Haus. Sie eilen davon.

Christine. Sehr natürlich; ich konnte ja nicht wissen, was zu Hause vorgefallen.

Seemann. Gehorsam. — Nun rechnen Sie, ich bitte, mein Fräulein, alle die Tugenden zusammen, die ich in einer einzigen Stunde an Ihnen beobachtet, und lassen Sie mich die Frage wiederholen: wer kennt Sie besser als ich?

Christine. Lassen Sie mich vielmehr fragen: wer versteht besser als Sie, Honig aus den gemeinsten Blumen zu saugen?

Seemann. Nun sind Sie fort. Die Bauern lehnen sich auf ihre Pflüge, nicken sich freundlich zu, und streichen sich die Haare aus dem Gesicht,

sicht, um Ihnen freundlich nachzusehen. Ich nähere mich, frage, forsche, höre aus jedem Munde Ihr Lob, seh' es glänzen in jedem Auge.

Christine. Es sind gute Leute.

Seemann. Und ich sollte Sie nicht kennen? O mein Fräulein! nicht am Theetisch, noch am Spieltisch, nicht auf Bällen, noch bey Visiten entziffert man Ihr Geschlecht. Um ein Frauenzimmer bald zu kennen, muß man nicht mit ihm reden, sondern es schweigend eine Stunde beobachten; denn die Frauenzimmer sind mehr Herr über ihre Worte als über ihre Handlungen.

Christine. Sie sind ein gefährlicher Beobachter, ich werde mich vor Ihnen fürchten.

Seemann. Furcht ist die Empfindung, die ich nun gerade gar nicht bey Ihnen zu erregen wünschte.

Christine (etwas verlegen abbrechend.) Sie haben die Wendenbergischen Güter gekauft, sind Sie mit Ihrem Kauf zufrieden?

Seemann. O ja.

Christine. Welch ein Glück für uns, daß ein gebildeter wohlhabender Mann an der schönen Bergstraße vorüberzieht, und sich ein Gut im Spessarter Walde kauft!

Seemann. Für mich hat dieser Wald mehr Reiz als die lieblichste Gegend am Rhein.

Christine. Dann lieben Sie vermuthlich die Einsamkeit.

Seemann. Wie jeder Unglückliche.

Christine. Und haben niemand um sich?

Seemann. Niemand als meinen Neger.

Christine. Ach da müssen Sie in dem großen öden Hause melancholisch werden.

Seemann. Ich nähre noch eine leise Hoffnung, dieß große öde Haus einst wieder in den Sammelplatz stiller Freuden umzuschaffen.

Christine. Dann würde es wieder werden wie vormals. Sie glauben nicht, Herr Seemann, welche gute Menschen einst dort wohnten.

Seemann. O gewiß, ich glaub' es.

Christine. Die froh'sten Tage meiner Kindheit hab' ich dort verlebt; denn wir hielten freundliche Nachbarschaft.

Seemann. So wird vielleicht die Erinnerung Ihnen den Aufenthalt lieb machen.

Christine. Ich bin nun lange nicht da gewesen, sehr lange nicht, und es würde Thränen kosten, wenn ich zum erstenmal wieder hinkäme.

Seemann. Kennen Sie die Wiese noch gleich hinter dem Kirchhofe?

Christine. O die werd' ich nie vergessen! ich war dort einmal in einer großen Gefahr. Wir spielten sorglos, plötzlich kam ein Geschrey durchs Dorf: ein toller Hund! ein toller Hund! — Ich sah mich um, da rannte das wüthende Thier schon von fern auf uns los. Ich schreye — will laufen — der Schrecken lähmt meine Glieder — ich falle —

und

und in dem Augenblick geschieht ein Schuß. Schüchtern heb' ich den Kopf empor — zehn Schritte von mir liegt der blutende Hund — und neben mir steht der junge Wendenberg mit der abgeschossenen Flinte.

Seemann (sehr bewegt.) Das haben Sie nicht vergessen?

Christine. Pfuy! wenn ich das jemals vergessen könnte. Damals war ich noch zu klein, um das Schreckliche der Gefahr zu begreifen, aber jetzt — jetzt hab' ich keinen heißern Wunsch auf Erden, als meinem Retter noch einmal danken zu können.

Seemann. Wo ist er?

Christine. Das weiß Gott! er ging in die weite Welt.

Seemann. Mich dünkt, ich habe von ihm gehört, doch wenig Gutes.

Christine. Er hatte einen unglücklichen Hang nach Glanz und Größe, das hat ihn zu manchem verleitet — doch bös war er nicht, nein wahrhaftig nicht! Als er den Hund erschossen — ich seh' ihn noch neben mir stehen mit der Freudenthrän' im Auge. Wer sich so des Guten freuen kann, der ist von Natur nicht zum Bösen geneigt.

Seemann. Er allein soll schuld seyn an dem Ruin seines Hauses.

Christine. Mich mocht' er immer vorzüglich wohl leiden, und wirklich, Herr Seemann, wenn Sie Böses von ihm hören wollen, so müssen Sie mich nicht fragen.

Seemann. Scheint es doch beynah, er hab' ein schönes Glück verscherzt. Ihm war es vielleicht vorbehalten, Ihr Haus an das seinige noch fester zu knüpfen?

Chrstine. Ich verstehe Sie. Ich war noch ein Kind, als er verschwand. Wäre ich älter gewesen, vielleicht wär' es auch mir gelungen, ihn zu retten (ihr Auge ruht bey den letzten Worten auf dem Gemählde des Frauenzimmers mit dem Knaben.)

Seemann. Gewiß, mein Fräulein — (er folgt Christinens Blicken, und ruft mit zitternder Stimme.) Ha! was ist das für ein Portrait?

Christine. Es ist die Mutter des Mannes, von dem wir eben sprachen, und der Knabe, der sich an ihr Knie lehnt, ist er selbst als Kind gemahlt.

Seemann. Wie kommen Sie zu dem Bilde?

Christine. Mein Vater hat es in der Auction erstanden. Es wurde auf Wendenberg alles verkauft, alles! und da that es meinem Vater weh, daß dieß Bild in fremde Hände gerathen sollte. (Pause. Seemann steht unbeweglich vor dem Bilde.)

Christine. (bey Seite.) Was ist das? die Thränen rollen ihm über die Backen? der Mensch interessirt mich, aber er ist seltsam. (laut.) Ich höre meinen Vater auf der Treppe, und eile, ihm ihre Ankunft zu melden. (Sie nimmt die Weinflaschen vom Tisch und geht.)

Seemann (läßt itzt seinen Thränen freyen Lauf. Er kniect einen Augenblick mit aufgehabnen Händen

vor

en, wenn Sie ein Mann mit fro=
denn Sie sollen wissen, in meiner
Frohsinn zu Hause.

Herr Oberforstmeister —

Ehe Sie weiter reden! Heute als
unsrer Bekanntschaft erlaube ich
der Titulatur zu peinigen; aber
eißt es kurz und gut: Herr Nach=
olla!

Ich bin ein düstrer Mensch,
ummer gebeugt. Sie werden an=
t mir haben müssen.

Nehmen Sie mir's nicht übel, da
fangs an meine Weiber spediren,
e Seelen, die verstehen sich auf
ke Körper und kranke Gemüther.

Sie sind ein glücklicher Haus=

Bey meiner armen Seele! es lebt
lücklicherer Mensch als ich. Ein
Launen, unverkünstelte Kinder,
stand, und ein zugemessenes Stück
tägli=

sind herrliche
Wirthschaft
mit Rath und
ich's gern.

Seeman
Güte machen.
ste Bitte.

Arlstein

Seeman
trait.

Arlstein

Seeman
lein Tochter,
denberg vorste

Arlstein.

Seeman
gewesen seyn.

Arlstein.

Seeman
hörte das P
es dort Segen

Arlstein

sind herrliche Güter. Ich weiß nicht, Wirthschaft verstehn? Kann ich Ihnen mit Rath und That an die Hand gehen ich's gern.

Seemann. Ich werde Gebrauch Güte machen. Für jetzt gewähren Sie ste Bitte.

Arlstein. Was ist's?

Seemann. Verkaufen Sie mir d trait.

Arlstein. Dieß Portrait? warum

Seemann. Ich hörte eben von J lein Tochter, daß es die vorige Besitzerin denberg vorstellt.

Arlstein. Ganz recht.

Seemann. Es soll eine sehr b gewesen seyn.

Arlstein. Eine Frau wie eine P

Seemann. Es kommt mir vor hörte das Portrait nach Wendenberg, es dort Segen bringen.

Arlstein. Ja, mein lieber Herr

damit kann ich Ihnen nicht dienen. Ich habe die Frau geliebt wie meine Schwester. Wenn Sie sie gekannt hätten, die schöne weibliche Seele — nein, damit kann ich Ihnen nicht dienen.

Seemann. Ich würde gern den dreyfachen Werth —

Arlstein. Ich sollte das Bild meiner Freundin an einen Fremden verschachern? — Pfuy! — ich hab' es um ein Spottgeld aus der Auction; hätt' es aber der Curator bonorum gewußt, auf 100 Louisd'or hätt er mich treiben können.

Seemann. Ich biete Ihnen 100 Louisd'or dafür.

Arlstein. Herr Nachbar, Sie sind ein seltsamer Patron. Was soll ich mit dem Gelde? Ich habe mehr als ich brauche, und das Bild gehört mit zu meinen häuslichen Freuden. Ich stelle mannichmal des Abends meinen Sessel ihm gegenüber mitten ins Zimmer, und rauche meine Pfeife, und nicke ihm zuweilen freundlich zu. Ist mir's doch in der Dämmerung oft vorgekommen, als ob sie lächelte. Nun, wer weiß, wie nahe sie mir in solchen Augenblicken war! Nein, Herr Seemann, nicht für 200 Louisd'or! Aber den Buben, der da neben ihr steht, den will ich Ihnen wohl heraus schneiden lassen.

Seemann. Es war ihr Sohn?

Arlstein. Leider ja! ein nichtswürdiger Mensch, vom Hoffartsteufel besessen, der ohne

Beden=

Bedenken alles aufopferte, wenn er nur glänzen konnte. Hier auf dem Lande war es ihm viel zu still, zu einförmig. Er ging in die Residenz, machte ein Haus, ließ die Carossen aus England kommen, und die Kleider in Lyon sticken, sammelte Münzen und Antiken, häufte Schulden auf Schulden, und lief endlich davon.

Seemann. Hat man nichts wieder von ihm gehört?

Arlstein. Aus Holland ist einmal Nachricht gekommen, er soll todt seyn. Daran wär' auch nichts gelegen, wenn er nur die wackre Familie nicht mit ins Elend gezogen hätte. Die Mutter da starb vor Gram. Der Vater, ein wackrer, im Punkt der Ehre über alle Maaßen kitzlicher Mann, meynte, sein guter Nahm' erfodre, des Sohnes Schulden zu bezahlen, alle! alle! darüber ruinirt' er sich, verzehrte sich im Stillen, war zu stolz, seinen Freunden die wahren Umstände zu entdecken, kehrte lieber dem Wohnsitz seiner Väter den Rücken, ergriff denn weißen Stab und verschwand.

Seemann. Und auch Sie wissen nicht, wo er geblieben?

Arlstein. Vermuthlich todt. Es zog einmal ein Bandkrämer hier durch, der wollte etwas wissen.

Seemann (hastig.) Was wußt er? was?

Arlstein. Der alte Wendenberg wäre mit seiner Tochter, einem Mädchen von kaum 7 Jahren,

in

in einer elenden Dorfschenke in Schwaben eingekehrt. Im Dorfe wütheten bösartige Pocken, das Mädchen wurde angesteckt, der Vater hatte sie selber noch nicht gehabt, ich weiß, wie furchtsam er davor war. Indessen — das einzige Kind lag hülflos da — er überwindet seine Furcht, pflegt die Tochter, wird richtig angesteckt, und als der Bandkrämer durchzog, lagen eben beyde in den letzten Zügen. Der Alte hatte in der Todesangst seinen Namen entdeckt, und das Kind dem Prediger empfohlen.

Seemann. Wie hieß das Dorf?

Arlstein. Ich hab' mir's notirt; hab' auch zweymal an den Prediger geschrieben, aber keine Antwort erhalten. Vermuthlich sind beyde gestorben.

Seemann. Leben auch vielleicht beyde noch!

Arlstein. Schwerlich. Denn erstens würde der alte Wendenberg doch endlich einmal an den alten Arlstein gedacht, und ihm, wenn auch nicht seine Noth, doch seinen Aufenthalt offenbart haben. Nein, er lebt nicht mehr; ich könnt' es ihm am jüngsten Tage nicht verzeihen, wenn er noch lebte!

Seemann. Ueberspanntes Ehrgefühl falsche Schaam —

Arlstein. Und dann zweitens hatte der Bandkrämer ihn selbst gesehen. Er lag mit der Tochter auf Stroh, hatte keinen Arzt, keine Erquickung — des Kindes kleine Hand hielt er krampfhaft

haft in der seinigen, und das Auge war schon gebrochen.

Seemann. Ich muß um Verzeihung bitten. (er wankt nach der Thür.)

Arlstein. Was fehlt Ihnen?

Seemann. Ein heftiger Schwindel — (er stürzt hinaus.)

Fünfte Scene.

Arlstein allein.

Der Mann taugt nicht für mich. Ein Melancholicus, ein Hypochondriacus, und wie es scheint, mit allerley bösen Zufällen behaftet: Schwindel und dergleichen. Den mögen meine Weiber in die Kur nehmen.

Sechste Scene.

Kilian und Arlstein.

Kilian. Da bin ich.

Arlstein. Was willst du?

Kilian. Der junge gnäd'ge Herr schickt mich zu dem alten gnädigen Herrn.

Arlstein. Mein Sohn! wo ist er?

Kilian. Drüben beym Schulmeister.

Arlstein. Nun? was giebt's Neues?

Kilian. Es tragen sich große Dinge zu. Ein Kerl in einer rothen Jacke mit einer kleinen Grenadiermütze rennt durchs Dorf, hat eine Peitsche,

und

o er den Hals brechen wollte. Auc
ihm nach, und der junge Herr
' ein Vorreuter.

So laß ihn reuten, was kům=

Hinter ihm drein — aber noch weit
ewaltiger Staub auf 4 Rådern ge=
unge Herr spricht, das wår' ein
drinn såßen, das wåren die Gåste.

Aha! nun verstehe ich, Freund
rschirt auf, und hat wie gewöhnlich
ofstaat um sich. Da muß ich doch
hen, ihn zu empfangen. — Ehr=
du hast wohl recht: quid stupes?
pompa est! ostenduntur istae res,
r! — Viel hab' ich nicht aus der
; aber den Spruch vergess' ich in
icht. (ab.)

Sie=

ommt.
Herrschaften a
sie kommen wo
Hochzeit, der
ganzen Wagen.

A c

Christine wel

Christine.
Alter. Meine
Universalarzney

Wendling.
ter. Die Sonne
Welt, zu dem n
dem man überall
der Sonne ziehen
men ihren Duft,
balsam. O ich fin
zubethen.

Christine.
quemsten.

Siebente Scene.

Kilian allein.

Was Teufel sprach er da für kauderwelsches Zeug? — von Ostende? O ich weiß, das ist eine große Stadt, der Schulmeister hat mir's noch gestern erklärt. Vermuthlich kommen die fremden Herrschaften aus Ostende. — Meinetwegen mögen sie kommen woher sie wollen, ich lade sie alle zur Hochzeit, den Laufer, den Vorreuter und den ganzen Wagen. (ab.)

Achte Scene.

Wendlings Garten.

Christine welche den alten Wendling herausführt.

Christine. Heraus in die Sonne, lieber Alter. Meine Mutter spricht: die Sonne ist die Universalarzney aus der Himmelsapotheke.

Wendling. Sie hat recht, Ihre gute Mutter. Die Sonne ist der große Gesundbrunnen der Welt, zu dem man nicht zu reisen braucht, aus dem man überall und täglich schöpfen kann. Aus der Sonne ziehen die Kräuter ihre Würze, die Blumen ihren Duft, und der Weinstock seinen Lebensbalsam. O ich find' es so natürlich, die Sonne anzubethen.

Christine. In dieser Laube sitzt ihr am bequemsten.

Meynt ihr, wir würden Mal=
aben?

. O nein, das nicht. Aber Sie
n Fräulein, wie schwer es ist, aus
nen väterlichen Wohnung zu frem=
n, wären es auch die besten Men=

Ihr besucht uns doch bald wieder?
. Gern. Vielleicht noch heute.
sich Ihren guten Eltern zu danken.
Nein, deswegen müßt ihr nicht
mein Vater möchte gern einmal
ngen mit euch lesen. Er hat sich
nt, daß er seit 14 Tagen keine
den Zeitungen findet.
. Wenn die Gäste nicht hindern,
l gegen Abend.

nte Scene.

n. Die Vorigen.

a! sie sind da.
Wer?

Kitian.

Wendli
auf's Beschrei
Kilian.
ich noch, das
Christin
gen?

Kilian.
Herr von meine
ste, ein Rock w
Christine
Kilian.
Maul verbunde
oder sonst eine
nach kam ein
mich noch, wen
Christine.
Kilian.
auf dem Leibe.
Rücken blos, un
Christine.
de seyn.
Kilian. H

Kilian. Der Laufer, der Vorreuter und die ganze Geschichte.

Christine. Vermuthlich Baron Schaubrodt mit seiner Familie.

Kilian. Vier Menschen saßen in dem Wagen, immer einer kurioser wie der andre; aber eine Familie hab' ich nicht gesehn.

Wendling (lächelnd.) Kilian versteht sich auf's Beschreiben.

Kilian. So so. Ein bischen krumm schreib' ich noch, das wird sich auch geben.

Christine. Sind die Gäste schon ausgestiegen?

Kilian. Freylich. Zuerst kam ein junger Herr von meiner Statur, ein Kopf wie eine Bürste, ein Rock wie ein Sack, und schwer blessirt.

Christine. Blessirt? wie so?

Kilian. Ja, er hat das Kinn bis an's Maul verbunden, er muß entweder blessirt seyn, oder sonst eine häßliche Krankheit haben. — Hernach kam ein Frauenzimmerchen, hu! es friert mich noch, wenn ich an sie denke.

Christine. Es friert dich?

Kilian. Das arme Kind hatte fast gar nichts auf dem Leibe. Nackende Arme, nackende Brust, den Rücken blos, und einen Rock von Spinnegewebe.

Christine. Muß wohl in der Stadt so Mode seyn.

Kilian. Hinterdrein kam einer, den nann-

ten

ı sie etliche Ellen Taffent heraus. die Füße, dann eine Menge gold= hieng ein dicker Hals darinn, und Mond und Sterne, das flimmerte! ter ein Paar Backen so roth wie slarve.

(lachend.) Die leibhafte Frau

Die arme Frau! mit sammt ihren wird doch den Kukuk nicht lange en; denn sie hustete immer hem!

:. Ich muß nur gehn. Meine noch nicht zu Hause seyn. Auf er Alter. Wohl bekomm' euch der ıschein. (ab.)

nte Scene.

ıd Kilian. Gleich darauf Mal=

ʒ. Ist mir's doch, als träte eine onne, da sie geht. Immer mahnt sie

Wendlin

Malchen.

schicken.

Wendlin

Malchen.

Wendling

Geh, Kilian.

Kilian (be

will von mir reden

genwart. (laut.)

zu. Und er, mein

er sie nicht lange

Eil

Wendl

Malchen.

Wendling.

Aber was willst du

Malchen.

Wendling.

Malchen.

er mich liebe.

Wendling. Rede, mein Kind.

Malchen. Erst mußt du den Kili
schicken.

Wendling. Warum das?

Malchen. Ich kann es nur dir allei

Wendling. Hast du schon Gehei
Geh, Kilian.

Kilian (bey Seite.) Ich merke sch
will von mir reden, und schämt sich in mei
genwart. (laut.) Nur zu, Jungfer Malch
zu. Und er, mein lieber Herr Schulmeiste
er sie nicht lange. Ich sage zu allem ja.

Eilfte Scene.

Wendling und Malchen.

Malchen. Was will der Narr?

Wendling. Das wissen die Narre
Aber was willst du?

Malchen. Deinen väterlichen Rat

Wendling. Worinn?

Malchen. Mir sagt der Junker tägl
er mich liebe.

Wendling. So?

Malchen. Und ich glaube — er sagt es nicht blos.

Wendling. Und du?

Malchen. Bis jetzt hab' ich ihn schweigen heißen.

Wendling. Und dann schweigt er?

Malchen. Ja — aber — ich muß dir alles sagen — sein Gehorsam ist mir zuweilen recht verdrüßlich.

Wendling. So?

Malchen. Ich hör' es gern, daß er mich liebt, und es wird mir sauer ihm nicht zu antworten.

Wendling. Was möchtest du ihm antworten?

Malchen. Daß er nach dir mir der liebste Mensch auf der Welt ist.

Wendling. Hm! hm!

Malchen. Darf ich das? Das darf ich wohl nicht?

Wendling. Entscheide selbst.

Malchen. Er hat freylich große Rechte auf mich. Mit Gefahr seines Lebens hat er meine Unschuld vertheidigt.

Wendling. Das hat er.

Malchen. Wenn ich den Regungen der Dankbarkeit folgen dürfte —

Wendling. Was meynst du wohl, Malchen, wohin kann das führen?

Malchen. An seiner Hand zu nichts Bösem.

Wendling. Kannst du auf seine Hand Rechnung machen?

Malchen. Das weiß ich nicht.

Wendling. Ich dächte, das solltest du wissen.

Malchen. Du hast mir wohl zuweilen gesagt, ich sey nicht für unsern jetzigen Stand gebohren.

Wendling. Verdiene durch deine Gesinnungen den Stand, für welchen du gebohren wurdest.

Malchen. Das will ich.

Wendling. Dann wird es dir leicht werden ihn zu entbehren.

Malchen. Wenn ich muß — wenn ihr meynt, daß ich müsse —

Wendling. Urtheile selbst. Um der Familie Arlstein eine Verbindung mit uns zumuthen zu dürfen, müßte ich meinen wahren Nahmen entdecken.

Malchen. Und das geht wohl nicht an?

Wendling. Das ginge wohl an; denn dein Vater ist kein Verbrecher. Aber die Folgen! — Wenn ich in dieser armseligen Gestalt unter Menschen auftreten müßte, die mich kannten im Ueberfluß — welche peinliche Existenz für mich!

Malchen. Hast du sonst gar nichts dagegen?

Wendling. Deine Frage verwirrt mich

nicht.

nicht. Du hast recht, jenes Gefühl der Schaam müßt' ich bekämpfen, wenn ich dein Glück dadurch erkaufen könnte; aber — wovon sollt' ich den Aufwand eines höhern Standes bestreiten? — Als Schulmeister verdien' ich mein Brod, als Edelmann müßte ich von fremden Wohlthaten leben.

Malchen. Fremd? Dein Schwiegersohn?

Wendling. Ja, Malchen. Dennoch fremd. Des Lebens Unterhalt will ich nur mir allein, auch nicht einmal meinem Kinde verdanken.

Malchen. Scheint dir das nicht hart?

Wendling. Du kennst noch nicht die mancherley Verhältnisse, in welchen eine solche Abhängigkeit, wäre es auch von denen, die uns am nächsten sind, dennoch drückend wird. Du weißt nicht, wie schwer es ist, Augenblicke des Unmuths, der Laune zu vermeiden, in welchen man den Abhängigen seine Lage fühlen läßt — und Malchen — ein einziger solcher Augenblick gäbe mir den bittern Tod.

Malchen. Du setzest unmögliche Dinge voraus.

Wendling. Es giebt Wilde, die des Morgens ihr Bette verkaufen, weil sie sich nicht einbilden, daß es wieder Abend wird. So ist auch die erste Liebe. Alles wagt sie, alles giebt sie hin, weil sie meynt, es könne nie anders werden. Liebe Tochter, traue meiner Erfahrung, und ehre meine Grundsätze.

Malchen. Du wirst mich gehorsam finden wie immer.

Wendling. Hat der junge Arlstein wirklich von Heyrath mit dir gesprochen?

Malchen. Nicht gerade zu.

Wendling. So wart' es ab. Ihr seyd beyde noch sehr jung. Wenn es keine flüchtige Neigung ist, so wird sie mit den Jahren fester wurzeln. Ich bin ein alter Mann, wie lange werd' ich noch leben? Dann magst du frey erklären, wer du bist. Die Beweise deines Standes hiterlass' ich dir.

Malchen. Vater, du bist grausam. Vater, das hab' ich nicht verdient. Ich sollte irgend einen Wunsch in meiner Brust bewahren, der erst mit deinem Tode laut werden dürfte? Vater, das war keine gute Antwort auf meine ehrliche Frage.

Wendling. Kind, ich wollte dich nicht kränken.

Malchen. Du hast ein hartes Mittel erwählt, jede Spur von Liebe in mir zu vertilgen. So oft ich nun ihn sehe, wird es mir vorkommen, als wollte er mir meinen Vater rauben, und da werd' ich ihn fliehen — hassen — (sie weint.)

Wendling. Nicht doch, Kind, beruhige dich. So war es nicht gemeynt. Ich seh' ihn kommen. Trockne deine Thränen.

Malchen. Ich gehe.

Wendling. Bleib. Hör' ihn an. Laß mich Zeuge eurer Unterredung seyn. Ich verberge

mich

mich in die Laube, und trete hervor, wenn es Zeit ist. Vielleicht kann ich auch ihn mit Sanftmuth zurecht weisen. (er zieht sich tiefer in die Laube zurück.)

Zwölfte Scene.

Hans. Kilian. Die Vorigen.

Kilian (noch hinter der Scene.) Halt Junker! hier steh' ich Schildwach.

Hans (auch hinter der Scene.) Narr, geh' mir aus dem Wege.

Kilian (im Auftreten.) Nu wenn er's hören darf, so kann ich wohl auch dabey seyn.

Hans. Wie froh bin ich, liebes Malchen, dich hier zu finden! Bey dir erhol' ich mich.

Malchen (sich fassend.) Wovon?

Hans. Ach da drüben sind Menschen, die ich nicht leiden mag: eine hochnasige Mutter und ein abgeschmackter Vater, ein naseweiser Junker und ein gelehrtes Fräulein.

Malchen. Sprechen Sie doch mit mehr Achtung von einem Frauenzimmer, das Ihnen zur Gemahlin bestimmt ist.

Hans. Mir bestimmt? Das ist nicht wahr. Nur ansehen sollte ich sie; nun hab' ich sie angesehn, und sie gefällt mir nicht.

Malchen. Vorschnelle Urtheile sind selten richtig.

Hans. Liebes Malchen, siehst du den Vo-

gel, der dort auf dem Baume sitzt? Es ist ein Gimpel, das kann ich auf den ersten Blick beurtheilen.

Malchen. Doch nur an den Federn.

Hans. Auch am Gesange. Und doch ist's ein Waldgesang, jener pfeift nur gelernte Stückchen. Nein, ich halt' es mit der Natur. Ein herzlicher Blick, ein verständiges Wort, eine freye Bewegung, wo nicht jede Miene zu sagen scheint: seht, da bin ich, oder: hört, ich rede, kurz ein Mädchen wie mein Malchen.

Malchen. Ihr Malchen? ich muß bitten, Herr von Arlstein, diesen vertraulichen Ton einzuschränken.

Kilian (bey Seite.) Das war recht!

Hans. Bitte, was du willst, nur das nicht.

Malchen. Die Leute könnten wahrhaftig glauben —

Hans. Ich liebte dich wahrhaftig.

Malchen. Sie sollen mich aber nicht lieben.

Kilian (bey Seite.) Nein, durchaus nicht.

Hans. Verbiete mir das Athemholen.

Malchen (gutmüthig bittend.) Herr von Arlstein, seyn Sie vernünftig.

Hans. Von ganzem Herzen.

Malchen. Von ganzem Kopfe wäre besser.

Hans. Wenn du die Wahl hast zwischen meinem Kopf und meinem Herzen, so rathe ich dir zum letztern.

Malchen. Ich habe nichts zu wählen.

Hans. So verschmähe mein Geschenck nicht.

Malchen. Weder Sie noch ich dürfen hier schenken oder annehmen.

Kilian (bey Seite.) Was will er ihr schenken?

Hans (empfindlich.) Warlich, der Schneemann, den Kilian im vorigen Winter unter dein Fenster stellte, hatte mehr Herz in der Brust als du.

Malchen. Und war bescheidener als Sie.

Kilian. Hå! hå! hå! sogar meinen Schneemann hat sie lieber als ihn.

Hans. Verdammt! nun so will ich auch so bescheiden werden als ein Schulknabe, der dem Superintendenten ein Osterey bringt, und will Komplimente machen wie ein Hochzeitbitter.

Malchen. Lieber zu viel als zu wenig.

Hans. Auf 50 Schritt' will ich schon den Hut abziehn.

Malchen. Ich werde höflichst danken.

Hans. Soll ich nicht auch Sie sagen?

Malchen. Es wäre allerdings schicklicher.

Hans (zieht den Hut ab.) Wie befinden Sie sich?

Malchen. Recht wohl.

Hans. Es ist heute schönes Wetter.

Malchen. Vortrefflich.

Kilian. Wunderschön.

Hans (herausplatzend.) Es ist nicht wahr! es ist ein vermaledeytes Wetter! es stehn Gewitter am Himmel, es ist so schwül, daß man ersticken möchte.

Kilian (sieht sich nach dem Wetter um.)

Malchen. Desto schöner wird vielleicht der Abend seyn.

Hans. Ja, das hoff' ich. — Mein liebes Malchen! laß die Wolke vorüberziehn, sey mir gut!

Malchen. Das bin ich, so viel ich darf.

Hans. Warum darfst du denn nicht viel, recht sehr viel?

Malchen. Weil ich die Tochter eines Schulmeisters bin.

Kilian (bey Seite.) Und weil es mit mir schon richtig ist.

Hans. Aber Malchen, wer Henker möchte denn einen Schulmeister zum Vater haben, wenn man darum nicht lieben dürfte?

Malchen. Sie verstehn mich recht gut.

Hans. Dir zu Liebe könnt' ich selbst Schulmeister werden.

Malchen. O ja, eines solchen unbesonnenen Streiches halte ich Sie wohl fähig.

Hans. Nun das freut mich doch, daß du mich nicht verkennest.

Malchen. Ich kenne Sie so gut, daß ich hoffe, Sie werden Ihrer wackern Eltern immer eingedenk bleiben.

Hans. Recht, Malchen! und wie beweis' ich das? wie?

Malchen. Durch Gehorsam.

gelt —

Ey nun, wenn es auch jetzt man=
darum denn immer fehlen? — Sa=
u mich liebst, dann will ich den Va=
n.

n. Nein, Herr von Arkstein, ich
.

(bey Seite.) So recht.

Willst du nicht? oder kannst du nicht?

n. Ich will nicht, und — ich kann

bey Seite, schmunzelnd auf sich selbst
kann nicht.

Du hast gestockt, das kam dir nicht
Warum warst du denn neulich so
s mir der Jägerbursch aus Unvor=
Paar Schrotkörner in die Beine ge=

. Sehr natürlich, ich nehme Theil
in dem Hause unsrer Wohlthäter

Und als vor ein Paar Monaten der
Feind

in deinen freundli

Malchen.
pflichtet —

Hans. Blei
Halse. Schüttle
wenn ich drunter
lingssonne. Liebes
und recht, und lieb
ohne es zu wollen,
Besinn' dich. Gieb
zu reden. Du bist
thut's, ich bin reich
was thut's, wir sitze
len keine Turniere a
den einst, so Gott
gewinnen als ich,
Kindeskinder. Wir
glückliche Bauern so
Sieh, Malchen, das
geht über, und bald
treten. Antworte fre
fohlen Redensarten a

Feind mich als Geissel mit fortschleppen wollte, da bist du ja außer dir gewesen, kannst du's leugnen?

Malchen. Sollt' ich denn bey dem Schmerz Ihrer Eltern unempfindlich bleiben?

Hans. Es ist nicht wahr. Du bist mir gut. Sag's nur heraus, oder laß es mich wenigstens in deinen freundlichen Augen lesen.

Malchen. Gut, allerdings, dankbar, verpflichtet —

Hans. Bleib mir mit dem Wortkram vom Halse. Schüttle nicht die Eiszapfen vom Baume, wenn ich drunter steh' im ersten Strahl der Frühlingssonne. Liebes Malchen! sieh, ich bin schlecht und recht, und liebe dich, wie ich das Gute liebe, ohne es zu wollen, und ohne es lassen zu können. Besinn' dich. Gieb mir Muth mit meinem Vater zu reden. Du bist ein armes Mädchen. Was thut's, ich bin reich. Du bist eine Bürgerliche, was thut's, wir sitzen ja hier im Walde, und wollen keine Turniere anstellen. Meine Kinder werden einst, so Gott will, dieß Plätzchen eben so lieb gewinnen als ich, und so wird es forterben auf Kindeskinder. Wir verlangen nicht an den Hof, glückliche Bauern sollen unsern Hofstaat bilden. Sieh, Malchen, das Herz ist mir voll, der Mund geht über, und bald wird mir's auch in die Augen treten. Antworte freundlich, speise mich nicht mit kahlen Redensarten ab. Sprich ein gutes Wort,

und noch diesen Abend nehme ich Vater und Mutter bey den Köpfen, und drücke sie so lang an meine Brust, bis sie ja sagen.

Malchen. Lassen Sie mich — ich bin beklemmt — wenn mein Vater den Kampf meines Herzens sähe — er würde mir zu Hülfe kommen.

Hans. Das wär' mir eben lieb. Er soll nur kommen.

Wendling (tritt hervor.) Hier ist er.

Kilian. Aha!

Malchen (entflieht.)

Dreyzehnte Scene.

Vorige ohne Malchen.

Hans. Desto besser. Wer's mit der Tochter ehrlich meynt, der braucht vor dem Vater nicht zu erschrecken. Habt ihr uns zugehört, auch gut, so brauch' ich's nicht zu wiederholen. Mit euch, lieber Alter, will ich meine Sache vollends ausmachen.

Wendling. Ehe wir weiter reden, Herr von Arlstein, erlauben Sie mir Ihnen eine kleine Geschichte zu erzählen.

Hans. Eine Geschichte? Auf ein anderesmal, wenn's seyn muß. Ich bin jetzt gar nicht in der Laune Geschichten anzuhören.

Kilian (bey Seite.) Aber ich.

Wendling. Es gehört zur Sache.

Hans. Nun so erzählt, aber so kurz als möglich.

Vier=

Vierzehnte Scene.

Johannes Knoll. Die Vorigen.

Joh. Der Junker soll nach Hause kommen.

Kilian (bey Seite.) Marsch! nach Hause.

Hans. Gleich gleich.

Joh. Das fremde Fräulein hat Langeweile, sie will Schach mit dem Junker spielen. (ab.)

Hans. Nun ja, das fehlt mir noch. In einem solchen Augenblicke kommt mir der mit einer Geschichte, und jener mit einer Parthie Schach. Erzählt, Alter, ich bitt' euch.

Wendling. Einst lebt' ein armer Mann von geringem Stande, still, fleißig und zufrieden. Er hatte eine einzige Tochter, seine Freude und sein Stolz. Als sie herangewachsen war, drang eines Tags ein zügelloser Haufe des Feindes in das einsam gelegene Dorf, plünderte und trieb mancherley Unfug. In der Hütte des Armen fanden die Wütriche weder Gold noch Silber, aber ein reitzendes Mädchen. Vergebens blieben der Unschuld Thränen, des flehenden Greises Verzweiflung, wäre nicht in diesem Augenblick ein vornehmer Jüngling mit entblößtem Hirschfänger hereingestürzt, hätte er nicht, der eignen Gefahr trotzend, den trunkenen Räubern muthig die Spitze geboten, und durch feste Drohung, den ersten niederzustoßen, die Feigen aus der Hütte gejagt.

Hans. Was soll das nun? ich bitt' euch.

Wendling. Ist Ihnen die Geschichte bekannt?

Hans. Ich habe mir sie schon zum Eckel gehört.

Wendling. Auch das Ende?

Hans. Sie ist schon zu Ende.

Wendling. Noch nicht.

Hans. So laßt hören.

Wendling. Dieser vornehme Jüngling, der wohl wußte, welchen tiefen Eindruck seine hochherzige That auf das unschuldige Mädchen machen mußte, wollte sich eben dieses Eindrucks bedienen, ihr Liebe einzuflößen.

Hans. Das ist nicht wahr.

Wendling. Bekannt mit den Gesinnungen seines Vaters, der Mißheyrathen verabscheute, wollte er dennoch dem Mädchen Liebe einflößen, trotzend auf die Regungen der Dankbarkeit, die ihm den leichten Weg zu ihrem Herzen bahnte.

Hans. Bey Gott! das ist nicht wahr.

Wendling. Statt zu fühlen, was ein edles Herz fühlen mußte, statt zu bedenken, was ein gesunder Kopf bedenken mußte: daß, wenn eine Wohlthat schöne Rechte giebt, sie auch dem Wohlthäter zartere Pflichten auflegt, und daß die einmal erwachte unglückliche Leidenschaft dem armen Mädchen nur eine lange Reihe von Quaalen bereiten konnte; statt alles dessen geht er hin, spricht weder mit seinem Vater, noch mit dem ihrigen,

sondern bestürmt das Mädchen mit glühender Liebe.

Hans. Aber ich bitt' euch, Alter, seyd doch gut, seyd doch vernünftig. Der Mensch, von dem ihr da erzählt, ist so schlimm nicht, als ihr meynt. Mit des Mädchens Vater hat er schon gesprochen, und mit seinem eignen wird er auf der Stelle reden. (will fort.)

Wendling. Halt, Herr von Arlstein! Begehn Sie nicht die zweyte Unbesonnenheit. Ich erkläre Ihnen hiemit, fest und unabänderlich, daß, wenn auch Ihr Vater aus Liebe zu Ihnen fähig wäre, seinen Grundsätzen zu entsagen, ich doch nur sterbend in diese Verbindung willigen würde.

Hans (empfindlich.) So? was habt ihr denn gegen mich einzuwenden?

Wendling. Ich liebe und schätze Sie.

Hans. Vortreffliche Beweise, die ihr mir davon gebt.

Wendling. Ich habe Ursachen, die ich Ihnen nicht vertrauen kann.

Hans. Vermuthlich weil sie nichts taugen.

Wendling. Meine Tochter kennt und ehrt meine Gründe. Ihr war ich Rechenschaft schuldig, nicht Ihnen.

Hans. Freylich, freylich! — O mir — mir seyd ihr gar nichts schuldig. Daß ich für des Mädchens Ehre mein Leben wagte? Kleinigkeit! was geht das den Vater an?

Wend-

ht thut, so mache ich einen dum=
nd laufe in die weite Welt. (ab.)

ehnte Scene.

dling und Kilian.

(sieht Hansen wehmüthig nach:)
ht und lacht in den Bart.)

. Was giebts? was lachst du?
Der Junker meynt, weil er ein
proſt die Mahlzeit! er hat ab=
en, das war recht; denn es ist
Malchen ihn lieb hat, ich weiß

. Was weißt du?
Und daß er mit dem Hirschfänger
t hätte, ist mit Respekt zu mel=
n.
(lächelnd.) Hast du vielleicht —?
sch! — ja ich! da mögt ihr nun
ollt. Ich stack im Backofen, es
zu warm, da kroch ich heraus,
und

So? — d
mein Vater der
Kilian, hat er
hat er gesagt,
fere ich dir ein
Das hat er gesa

Ende

und wie ich das schwarze berußte Gesicht aus dem Ofenloch steckte, meynten die Kerls, es wäre der Teufel, und liefen davon.

Wendling. Du bist ein Narr. (ab.)

Sechszehnte Scene.

Kilian allein.

So? — der will's wohl besser wissen, als mein Vater der reiche Müller? Der hat gesagt: Kilian, hat er gesagt, du bist kein Narr, und, hat er gesagt, wenn du Hochzeit machst, so liefere ich dir ein Mastschwein von 200 Pfund. Das hat er gesagt. (ab.)

Ende des zweyten Akts.

Drit-

Dritter Akt.

Zimmer im Schloße.

Erste Scene.

Seemann und Cottica treten ein.

Seem. Nun, Cottica? schon zurück aus der Stadt?

Cottica. Bin brav geritten.

Seem. Wie konntest du aber in so kurzer Zeit die vielen Geschäfte besorgen?

Cottica. War nichts zu thun.

Seem. Nichts? die Wechsel?

Cottica. Sind bezahlt.

Seem. Auch der Jude?

Cottica. Juden, Christen.

Seem. Auch die Spielschuld?

Cottica. Alles. Da, dein Gold zurück.

dem er vormals in Verkehr stand?

Cottica. Ja.

Seem. Was sagt er?

Cottica. Nichts, kann nichts sagen,

Seem. Aber sein Advokat?

Cottica. Auch todt.

Seem. Und der Prediger, mein vo
Hofmeister?

Cottica. Todt, alles todt!

Seem. (mit verzweifelndem Schmerz.
allein lebe noch!

Cottica. Gott sey Dank.

Seem. O sage das nicht. Ich w
nen frohen Augenblick mehr erleben.

Cottica. Guter Herr, in Surin
Gutes gethan, hat Gott alles gesehn.

Seem. Sprechen die Leute auch n
meinem Vater?

Cottica. O ja.

Seem. Was sprechen sie?

Cottica. Ehrenmann —

Seem. Das war er.

C

eln.) ist schlimm.
eh.
Lieber Herr, nicht traurig, wird
Die schöne Tochter hier im Hause,
, dein Weib, du wieder glücklich.
Wird sie jemals einen Menschen
en thörichte Eitelkeit zum Mörder
chte?
Laß nur fragen, ob du gut? Her=
a reden.
uf das Portrait zeigend.) Sieh,
ar meine Mutter.
War das? gut fromm Gesicht,
haben.
u — dich Fremdling aus Süda=
iese holden Züge auf den ersten
h! — der aus diesem Busen die
sog — den dieses tugendhafte
und Sanftmuth erzogen — o es ist
in deinen Wäldern, die mir Un=
— Geh, laß mich allein.
Armer Herr! Cottica will beten.

Zwey=

lohren, und o! —
meine eigne Acht
Wäldern, nicht
werde ich die Ru
an den Ufern
Wer kommt? —
kam ich doch her
Menschen, so lang
roth macht, und
Gewissen klopft! (

D r i t

Arlstein. Ba
mann.

Arlstein. W
junge Volk hat im
Seem. Ich w
Arlstein. D
wie der Wurm mir
Seem. Desto

Zweyte Scene.

Seemann allein.

Wohl hast du recht, ehrlicher Bursche! Wenn gute Menschen so machen, (er zuckt die Achseln.) ist schlimm. — Was nützen mir nun meine Reichthümer? Ich habe die Achtung der Redlichen verlohren, und o! — was noch weit schlimmer ist — meine eigne Achtung! — nicht in Deutschlands Wäldern, nicht auf Italiens blühenden Fluren werde ich die Ruhe wieder finden, die ich schon an den Ufern des Surinams vergebens suchte! — Wer kommt? — Ich muß allein seyn. — Warum kam ich doch her? — was will ich unter den Menschen, so lange jeder offne Blick mich schaamroth macht, und jedes arglose Wort an meinem Gewissen klopft! (er geht.)

Dritte Scene.

Arlstein. Baron Schaubrodt. Seemann.

Arlstein. Wohin, Herr Seemann? Das junge Volk hat im Garten nach Ihnen gefragt.

Seem. Ich will ein wenig hinaus auf's Feld.

Arlstein. Da werden Sie nichts sehn, als wie der Wurm mir die Staat zerfressen hat.

Seem. Desto besser. (ab.)

Vier-

Vierte Scene.

Arlstein. Baron Schaubrodt.

Arlstein. Desto besser? Kurioser Patron. Der wird nicht mein Mann. Nun, Herr Bruder, sey mir noch einmal herzlich willkommen. Hätte ich doch eher vermuthet, eine Tulpe in meinem Krautgarten zu finden, als dich auf dem Lande.

Schaubrodt. Menschen und Kartoffeln gedeihen überall.

Arlstein. Der Hof schien dein Element.

Schaubrodt. War es auch.

Arlstein. Du mochtest vor Zeiten gern ein wenig glänzen.

Schaubrodt. Mags auch noch.

Arlstein. Wie wird denn das nun werden?

Schaubrodt. Es wird bleiben wie es war.

Arlstein. Mitten im Walde? unter deinen Bauern?

Schaubrodt. Warum nicht? — Setze du mich in die Afrikanische Wüste, und in 4 Wochen sollen Tyger und Elephanten von mit reden.

Arlstein. Was gilt die Wette, du wirst es auf dem Lande nicht lange aushalten.

Schaubrodt. Herr Bruder, mit den Wetten bleib mir vom Halse.

Arlstein. Es war doch sonst deine Liebhaberey.

Schaubrodt. Allerdings. Ich habe die

außer=

außerordentlichsten Wetten gemacht, das ganze Land hat davon gesprochen. Ich habe sogar einmal ein Wettrennen zwischen einer Schnecke und einem Krebs veranstaltet, wobey ich 200 Louisd'ors auf den Krebs parirte; doch unter uns, Herr Bruder, seit kurzem bin ich bewogen worden, mich der zeitlichen Güter zu entschlagen.

Arlstein. Was meynst du damit?

Schaubrodt. Ich habe lange genug durch Stand und Reichthum, mit einem Worte, durch mein Nichtich geglänzt; von nun an will ich die Zeitgenossen durch mein Ich in Erstaunen setzen.

Arlstein. Ich? nicht ich? das ist mir zu hoch.

Schaubrodt. Frage nur meinen Sohn den Kantianer, der versteht den Wortkram.

Arlstein. Hast du dein Vermögen abgetreten?

Schaubrodt. Hm! — ja.

Arlstein. Deinen Kindern?

Schaubrodt. Ey, wer wird so engherzig seyn? Dem großen Haufen hab' ich's abgetreten, den Staub zum Staube versammelt.

Arlstein. Wie? wenn ich dich recht verstehe —

Schaubrodt. Nun ja doch, du verstehst mich ganz recht. Ich habe nichts mehr, gar nichts, den Morast ausgenommen, den meine Frau ein Landgut zu nennen beliebt.

Arlstein. Und alles übrige? —

odt. Desto besser. So bist du

Und werd' es bleiben.

odt. So wirst du gegen die Ver-
Kinder nichts einwenden?

Aus dieser Ursach nicht.

odt. Aus welcher denn?

Wenn die jungen Leute sich ge-
' ich gar nichts einwenden.

odt. Bravo! das freut mich! es
h! es zeichnet sich aus.

Immer nur Auszeichnung. Ist
heit ein Ding, das wie die bürger-
in der Meynung andrer existirt?

odt. Laß mir meinen Glauben,
r aller großen Thaten.

Ach, die Begierde etwas Großes
hat manchen schon sehr klein ge-

odt. Manchen? das mag seyn.
ht wie mancher, ich bin Original.

Ein zweydeutiger Titel.

Schau-

geahmt.

Schaubrodt.
auch hier bin ich me
delt. Zwar meine
ne gemeine Weise d
chen verthan.

Arlstein. So
übrig geblieben?

Schaubrodt.
lichen Kosten eine S
schen Elephantenknoc
Mammouds Gerippe
verschrieben, ich habe
nen gesammelt, und
um den Kopf eines ge
holländers zu bekomm

Arlstein. Woz

Schaubrodt.
einzige Sammlung i
Europa, die Welt hat
menbach und Gall m
in Zeitungen und Jou

Schaubrodt. Originalität ist der Stempel des Genies. Nachahmung verräth Sclavensinn. Wenn ich daher mich dann und wann zur Nachahmung herablasse, so sind doch nur Römer und Griechen meine Muster.

Arlstein. Die Verschwendung deines schönen Vermögens hast du manchem Deutschen nachgeahmt.

Schaubrodt. Mit nichten, Herr Bruder, auch hier bin ich meinen originellen Gang gewandelt. Zwar meine Frau — ja die, die hat auf eine gemeine Weise das Geld in glänzenden Steinchen verthan.

Arlstein. So ist doch wenigstens Schmuck übrig geblieben?

Schaubrodt. Aber ich, ich habe mit unsäglichen Kosten eine Sammlung von antidiluvianischen Elephantenknochen angelegt, ich habe mir Mammouds Gerippe aus den Höhlen des Caucasus verschrieben, ich habe die Hirnschädel aller Nationen gesammelt, und oft Tausende verschleudert, um den Kopf eines gemeinen Tungusen oder Neuholländers zu bekommen.

Arlstein. Wozu denn?

Schaubrodt. Wozu? wozu? Es war die einzige Sammlung in Europa! was sag' ich in Europa, die Welt hatte nicht ihres gleichen. Blumenbach und Gall mußten sich vor mir verstecken. In Zeitungen und Journalen wurd' es ausposaunt,

kein

in. Mich dünkt, er hieß Fritz. Ich
st Gevatter bey ihm gestanden.
brodt. Ja, Fritz hieß er vormals;
r die tiefe Verehrung für Kant ihn
n, nennt er sich Immanuel.
in. Kannt? wer ist der?
brodt. O du simplex! o du un=
transcendentaler Mensch! Kant ist der
soph unsers Jahrtausends! Wer heut
wenig Aufsehen erregen will, muß
Kantianer seyn, sonst wird er unter
reten.
n. Unter die Füße? Das klingt eben
phisch.
rodt. Ich sage dir: es wird kein
rfunden, als in, durch und mit Kant.
her im Mittelalter ungestraft ein Ketzer
heut zu Tage ungestraft dich gegen die=
heit auflehnen. Es kommt in unsern
Knabe von der Universität zurück, der
n seyn wähnte als Wolf und Leibnitz.
ach Kant schmeckt, ist dumm; was
nicht

lernen, deren S
ich aber so gut wi
anbringe, wo es
Arlstein.
zu dem allen? Bi
Schaubrodt
gar nicht mehr die R
Arlstein.
Schaubrodt.
ten. Die hat den
Jahren auf der Un
kostet mich freylich
er aber auch das M
herzusagen.
Arlstein. G
Herzen, und kostet
Schaubrodt.
hat sich wieder auf
Arlstein. Hö
nur keine Verse mac
das kann ich nicht le
Schaubrodt.
wäre das auch für e

nicht in seiner Sprache vorgetragen wird, ist dumm, und daher, nimm es mir nicht übel, Herr Bruder, du wirst meinem Sohn ein wenig dumm vorkommen.

Arlstein. In Gottes Nahmen.

Schaubrodt. Ich selbst sogar habe mich entschließen müssen, wenigstens einige Worte zu lernen, deren Sinn ich zwar nicht verstehe, die ich aber so gut wie ein anderer wenigstens überall anbringe, wo es sich thun läßt.

Arlstein. Was spricht denn aber Kant selbst zu dem allen? Billigt er diesen Uebermuth?

Schaubrodt. Er? nein. Von ihm ist auch gar nicht mehr die Rede, sondern von seinen Worten.

Arlstein. Nicht von seinem Geiste?

Schaubrodt. Weniger als von seinen Worten. Die hat denn auch mein Immanuel seit 4 Jahren auf der Universität wohl begreiffen. Es kostet mich freylich über 15000 Thaler; dafür weiß er aber auch das Moral-Princip auf den Fingern herzusagen.

Arlstein. Gott sey Dank, mir steht es im Herzen, und kostet mich keinen Heller.

Schaubrodt. Meine Tochter Clementine hat sich wieder auf andre Art ausgezeichnet.

Arlstein. Höre, Herr Bruder, wenn sie nur keine Verse macht; denn ich muß dir gestehen, das kann ich nicht leiden.

Schaubrodt. Bewahre der Himmel, was wäre das auch für eine Auszeichnung? Heut zu

Tage

odt. Sie glüht für die Kunst, sie
ahlt, eine Sammlung von Kupfer-
en Abdrücke **avant la lettre**, Hand-

Nun wird mir's freylich sehr be-
das große Vermögen so ganz verrin-

odt. Wie der Rhein im Sande.
Ja wohl im Sande. Es wird
h vorkommen, Herr Bruder, wenn
deinen Hirnschädeln darben mußt.
odt. Es ist ein kategorischer Im-
hab' ich keinen Mangel zu befürch-
ine Bedürfnisse werden in Zukunft
.
Deine Bedürfnisse? gering?
odt. Ich werde mich bey so be-
änden zwar auf keine ganz neue,
eit 2000 Jahren unerhörte Art aus-

Wie das?
odt. Kennst du den Diogenes?
Arlstein.

suchte.
Arlstein.
Schaubrod
nicht als eine bloß
mehr als eine Hü
Arlstein.
Schaubrod
solche Tonne hab',
werd' ich ziehen,
zu dieser Tonne w
wallfahrten, Köni
suchen, und staun
ihnen begehre, al
Sonne treten solle
Creditoren mein G
werden sie mir nic
Arlstein.
Hirnschädel gesam
verlohren gegangen
Schaubrod
der, daß ich an d
hen muß.
Arlstein.

Arlstein. Aus der Schule her, ja.

Schaubrodt. Du weißt doch, daß er in einer Tonne wohnte?

Arlstein. Und falsche Münze machte.

Schaubrodt. Ach das war lange vorher, ehe er in die Tonne kroch, und Menschen mit der Laterne suchte.

Arlstein. Gleich viel.

Schaubrodt. Die Tonne mußt du dir eben nicht als eine bloße Tonne vorstellen, sondern vielmehr als eine Hütte in Gestalt einer Tonne.

Arlstein. Ist mir alles einerley.

Schaubrodt. Nun, Herr Bruder, eine solche Tonne hab' ich mir bauen lassen, da hinein werd' ich ziehen, von da heraus will ich glänzen, zu dieser Tonne werden in Zukunft die Reisenden wallfahrten, Könige und Fürsten werden mich besuchen, und staunen, wenn ich nichts anders von ihnen begehre, als daß sie mir ein wenig aus der Sonne treten sollen. Mögen dann immerhin die Creditoren mein Gut sequestriren, meine Tonne werden sie mir nicht antasten.

Arlstein. Herr Bruder, du hast eine Menge Hirnschädel gesammelt; aber dein eigner ist dabey verlohren gegangen.

Schaubrodt. Ich sehe wohl, Herr Bruder, daß ich an dir mit meiner Laterne vorübergehen muß.

Arlstein. Du wirst dich ja zum Kinderspott

machen, die Gassenbuben werden deine Tonne zerbrechen.

Schaubrodt. Das widerfuhr auch dem Diogenes mit seiner ersten Tonne; aber die Athenienser züchtigten den Knaben, der Schuld daran war.

Arlstein. Ich rathe dir, schicke nach einem verständigen Arzte.

Schaubrodt. So wurde auch Hippocrates berufen, den Democrit zu heilen; aber er verschrieb Nieswurz für die Abderiten.

Arlstein (durchs Fenster blickend.) Da kommen unsre Weiber aus dem Garten, wir wollen doch hören, was die dazu sagen.

Schaubrodt. Halt, Herr Bruder! mit Weibern hab' ich nichts zu schaffen.

Arlstein. Du warst ihnen doch sonst nicht abhold.

Schaubrodt. Ach, rief Diogenes, als er ein Weib an einem Oelbaum hängen sah: möchten doch alle Bäume solche Früchte tragen!

Arlstein (bey Seite.) Hol der Henker den Narren! (laut.) Komm, laß uns eine Flasche 83ger trinken, der soll dir das Gehirn ein wenig aufklären.

Schaubrodt. 83ger? aus Gläsern?

Arlstein. Nun, woraus denn?

Schaubrodt. Es sey darum. Heute trinke ich noch aus Gläsern, morgen bediene ich mich

nur

nur der hohlen Hand. (Beyde ab durch die Seitenthüre.)

Fünfte Scene.

Baronesse Schaubrodt. Frau von Arlstein.

Bar. (im Hereintreten.) Was Sie sagen! Noch nicht einmal die Schalws sind bis in diese Gegend gedrungen? Ach meine Gute! da muß ja eine totale Reform in Ihrem Hause vorgenommen werden.

Fr. v. A. Wenn wir einmal nach der Stadt reisen sollten —

Bar. Und die Tricots? Sie wissen wohl auch nichts von den Tricots?

Fr. v. A. Nicht ein Wort.

Bar. Ach, meine Gute! Das ist ja zum Erbarmen! Ich bitte Sie! Tricots sind ja heut zu Tage nothwendiger als Hemden.

Fr. v. A. Das hab' ich nicht gewußt.

Bar. Halten Sie denn kein Mode-Journal?

Fr. v. A. Nein.

Bar. Auch kein Journal de Paris?

Fr. v. A. Auch nicht.

Bar. So kennen Sie wohl nicht einmal die berühmte Mad. Lisfrand?

Fr. v. A. Ich habe sie nie nennen hören.

Bar. Meine Gute, was muß ich erleben!

in welche Wüste bin ich verschlagen worden! unter welche bedauernswürdige Menschen!

Fr. v. A. Zum Glück fühlen wir unser Elend nicht.

Bar. Ich will Ihnen die Adresse der Madame Lisfrand geben. Sie wohnt im Palais Egalité à la renomée No. 41. Sie macht Douiletten, Chemisen, Redingotten, Roben à la Naxia, Roben à la Parnassia, und Kopfzeuge à la Mameluc! denken Sie sich das, meine Gute, Kopfzeuge à la Mameluc!

Fr. v. A. Was sollen wir damit in unsrer Einsamkeit?

Bar. Aber Sie haben doch einen Pfarrer, einen Schulmeister, Sie sehen zuweilen Gäste, wollen sich auszeichnen.

Fr. v. A. Nein, das wollen wir nicht.

Bar. Nun so ist es wenigstens ein Mittel gegen die Langeweile.

Fr. v. A. Die haben wir nie.

Bar. Womit beschäftigen Sie sich denn?

Fr. v. A. Ich treibe mein Hauswesen, und erziehe meine Kinder.

Bar. Jetzt hab' ich Sie gefangen, meine Gute. Was soll denn aus den Kindern werden, wenn sie nicht einmal wissen, was tricot ist.

Fr. v. A. Sie werden sich schon ohne tricot behelfen lernen.

Bar. Ich bitte Sie, meine Gute, Sie zer-

reißen mir das Herz mit diesen misantropischen Grundsätzen. Kommen Sie zu sich. Bedenken Sie doch, daß man sich in der Welt produciren, daß man imponiren muß. Ich will mich Ihrer annehmen. Ohne Ruhm zu melden, ich verstehe mich auf die große Kunst zu erscheinen.

Fr. v. A. Die mir völlig unbekannt ist.

Bar. Alles kommt darauf an, wie man erscheint. Mich sollten Sie einmal sehen, meine Gute, wenn ich mit Schmuck bedeckt, ins Spectakel fahre. Vor allen Dingen richte ich es so ein, daß ich eine halbe Stunde zu spät komme, damit es fein still im Parterre ist. Nun rede ich schon im Corridor so laut als möglich mit meinem Domestiken. Er öffnet mir die Logenthüre mit Geräusch — ich trete herein im Glanz — aller Augen fliegen nach mir — ich schein' es nicht zu bemerken — links und rechts grüße ich die benachbarten Logen, und schiebe mir dann meinen Stuhl ein wenig zurecht. Jetzt sitze ich — jetzt ziehe ich mein Glas hervor und mustre das Parterre — dann und wann werfe ich auch einen Blick auf die Bühne, um zu sehn, ob die Actrice passable oder abominable gekleidet ist. Kommt eine rührende Scene, so ergreif' ich schnell den Augenblick der allgemeinen Stille, und fange mit meinem Nachbar überlaut an zu reden. Dann sieht wieder alles nach meiner Loge. Einige unterstehn sich auch wohl mir ein Pst! zuzuzischen. Es

versteht sich, daß ich es nicht höre, sondern unbefangen fort plaudere, so lange es mir beliebt. O Sie glauben nicht, meine Gute, welchen Effekt das hervorbringt.

Fr. v. A. Ich sollte doch kaum glauben, daß man sich dadurch beliebt machen könnte.

Bar. Beliebt? wer spricht davon? es ist vornehm, es imponirt, ein gemeiner Mensch darf's nicht wagen. Es gehört Schmuck dazu, Ohrgehänge, Halskette, ein halber Mond im Haar, alles nach der neuesten Façon. Ich bitte Sie, meine Gute, wie ist Ihr Schmuck gefaßt? — Doch was frage ich, da Sie weder Schawl noch Tricot kennen, so muß ich fast das Entsetzlichste vermuthen: Sie werden nicht einmal Schmuck haben?

Fr. v. A. Doch, ich habe Schmuck, und ich darf sogar behaupten, einen kostbarern als den Ihrigen.

Bar. Kostbarer als der meinige? O meine Gute, das kann wohl schwerlich seyn. Sehn Sie nur dieses Halsband, sind es nicht Steine, als ob sie zu dem berühmten Halsband des Kardinal Rohan gehört hätten.

Fr. v. A. Und dennoch wiederhole ich meine Behauptung.

Bar. Ey so lassen Sie Ihre Herrlichkeiten doch sehen. Ich bitte, eilen Sie, holen Sie Ihren Schmuck, ich bin Kennerin.

Fr. v. A. Wenn Sie befehlen. (sie geht.)

Bar. Sie werden mich unendlich obligiren, meine Gute.

Sechste Scene.

Die Baronesse allein.

Gemeines Weib. Kommt mir vor, wie eine ehrliche Hansfrau aus einem empfindsamen Familien-Gemählde — bleibt sich immer so gleich, ist durch gar nichts zum Erstaunen zu bringeu. — Wahrhaftig, wenn mich eine Königin neben sich auf den Sofa sitzen ließe, ich glaube, sie könnte es mit ansehn, ohne Krämpfe zu bekommen.

Siebente Scene.

Frau v. Arlstein mit zwey kleinen Kindern. Die Baronesse.

Bar. Ah sieh da, die kleinen allerliebsten Puppchen! Das sind ja wahre Raphaelsköpfchen. Wahrhaftig, als ob man sie im Vatikan copirt hätte. Vous parlez français, mes petits bijoux? n'est ce pas?

Fr. v. A. Nein, sie verstehen nur deutsch.

Bar. Nur deutsch? mein Gott, was haben Sie denn für eine Gouvernante?

F. v. A. Ich selbst bin ihre Gouvernante.

Bar. Ey meine Gute! Das schickt sich nicht. Ich werde Ihnen eine verschaffen, ein Frauenzimmer,

Schmuck?

(auf ihre Kinder deutend.) Hier

? wo?

eine Kinder.

Sie scherzen.

das wolle Gott nicht.

! — so haben Sie es verstanden?

n freylich ein anders.

Diesen Schmuck kann ich zwar in brauchen, aber er schmückt mein

ht artig gesagt, recht sehr artig.

e, meine Gute, ich könnte über Thränen vergießen, wenn ich sie rouge zurückhalten müßte.

u den Kindern.) Geht nun wie- r.

r. Da bleiben.

icht doch, euer Vesperbrod erwar-

Die

Ach

Die V

(Sie wirft sich denn doch auch so Ich verlange Schm Im Grunde scheint über mich lustig m Seele. — Aber ich den Provinz nur vi — Wenn das so fo zen Gegend keine M ein Cirkel formiren l lung, und lasse lie gehn: ich verkaufe in der Residenz ohne

Neun

Seemann.

Seem. (ohne si gend Ruhe.

Achte Scene.

Die Baronesse allein.

(Sie wirft sich in einen Sessel.) Nun
denn doch auch so bürgerlich als immer m
Ich verlange Schmuck, und sie bringt mir K
Im Grunde scheint es wohl gar, als wolle
über mich lustig machen? — Es ist eine g
Seele. — Aber ich — wie werde ich in diese
den Provinz nur vier Wochen aushalten kö
— Wenn das so fortgeht — wenn ich in de
zen Gegend keine Menschen finde, aus den
ein Cirkel formiren läßt, so gerathe ich in Ve
lung, und lasse lieber das Härteste über m
gehn: ich verkaufe meinen Schmuck, und er
in der Residenz ohne Brillanten.

Neunte Scene.

Seemann. Die Baronesse.

Seem. (ohne sie zu bemerken.) Ich fin
gend Ruhe.

wem hab' ich das Vergnügen zu

h heiße Seemann.

Seemann?

ir jetzt Seemann schlechtweg.

leicht ein ci-devant?

uch nicht.

ein Citoyen?

och weniger.

ermuthlich ein Rath oder Hofrath?

h habe keinen Titel.

kommt man denn in dieses Haus?

ch statte einen Besuch bey Herrn.

(bey Seite.) Also empfängt man Besuche? Immer besser. Da muß Luft im Garten schöpfen. (laut.) wie nannte man sich doch gleich?

eemann.

ein Herr Seemann, ich bin die ubrodt.

Seem.

meister. — Aber wahr! (laut.) M ist der Ring ächt?

Seem. Ich

Bar. O lass

Seem. Seh

Bar. Wahrh kommen ächt, vom Seemann! warum was Sie scheinen mehr!

Seem. Woh

Bar. Dieser

Seem. Ist den Adel soll man kennen.

Bar. Sie üb mehr. Auch diese Art sich auszudrück einen Mann von b

Seem. Es n Menschen.

Bar. Gut?

meister. — Aber was seh' ich! was werd' i
wahr! (laut.) Mit Erlaubniß, Herr Seem
ist der Ring ächt?

Seem. Ich habe ihn dafür bezahlt.

Bar. O lassen Sie mich doch sehn.

Seem. Sehr gern. (er giebt ihr seinen

Bar. Wahrhaftig, ein Solitaire, ächt,
kommen ächt, vom schönsten Wasser! O mein
Seemann! warum dieß Incognito? Sie sind
was Sie scheinen wollen, Sie sind mehr,
mehr!

Seem. Woher vermuthen Sie das?

Bar. Dieser Stein — (Sie giebt ihn z

Seem. Ist ja doch nur ein edler S
den Adel soll man an edlen Handlunge
kennen.

Bar. Sie überzeugen mich immer meh
mehr. Auch diese Sentiments sind noble,
Art sich auszudrücken. So find' ich doch e
einen Mann von bon ton in dieser tristen G

Seem. Es wohnen hier gute und glü
Menschen.

Bar. Gut? o ja, so viel Sie wollen.

lich? auch wahr. Zuweilen recht impertinent glücklich. Das kennt nichts besseres, und will auch nicht glauben, daß es etwas bessers giebt.

Seem. Wohl ihnen!

Bar. Mir liegt die Glückseligkeit schon in allen Gliedern. Das lächelt nicht, das lacht überlaut, widerspricht, fällt in die Rede, bringt ein Glas Wasser ohne Präsentirteller, bewundert nichts, kennt nichts, versteht nicht einmal Boston zu spielen, und kleidet sich, daß es ein Jammer ist. Ich felicitire mich daher unendlich, einen Mann gefunden zu haben, den sein kleiner Finger auf den ersten Blick verräth, der auf langweiligen Spatziergängen mich nicht ewig von der schönen Natur unterhalten, und am Spieltisch vor Gesprächen aus der Kinderstube schützen wird.

Seem. Sie erzeigen mir zu viel Ehre, gnädige Frau. Ich bin —

Bar. Sagen Sie was Sie wollen, Sie sind der Herr von Seemann, und dabey bleibt es. Ihr Geheimniß intriguirt mich; es macht Sie mir noch interessanter. Daß Sie mir Ihre Confidence verweigern, ist gleichsam ein defi für meinen Geist, und ehe eine Viertelstunde vergeht, will ich wissen, wer Sie sind, wie Sie heißen, woher Sie kommen, Ihren Vornahmen, Ihren Titel und Ihr Wappen. (Sie geht, an der Thüre stößt sie auf Clementinen.) Ah ma fille! ich stelle dir hier den Herrn von Seemann vor, einen Mann von großen Ver-

Zehnte Scene.

Seemaun und Clementine.

Clem. Ich höre, mein Herr, daß Si
Surinam kommen.

Seem. So ist es, mein Fräulein.

Clem. Wie lebt man in Paramaribo?

Seem. Man baut dort Zuckerrohr.

Clem. O ich weiß, ich weiß recht gut.
Zuckerplantagen liegen zu beyden Seiten läng
Flusses, und werden von dem Fort Somme
beschützt. Dieses Fort hat 5 Bastionen,
nicht so, mein Herr?

Seem. Ich glaube, ja.

Clem. Surinam liegt gerade 7 1/2
von der Mittagslinie gegen Norden. Hab' ich
recht, mein Herr?

Seem. Vollkommen recht.

Clem. Haben Sie sich lange dort a
halten?

Seem. Länger als zwölf Jahre.

Clem. Zwölf Jahre? das ist lange.

doch wette ich, mein Herr, Sie werden nicht mehr von den dortigen Sitten und Gebräuchen zu erzählen wissen als ich.

Seem. Ich zweifle nicht.

Clem. Ich bin eine erklärte Liebhaberin der Völker- und Länderkunde. Ich correspondire mit Zach, Gaspari und Sprengel. Kennen Sie die monatliche Correspondenz?

Seem. Nein.

Clem. Auch nicht die geographischen Ephemeriden?

Seem. Auch nicht.

Clem. Die kann ich Ihnen leihen.

Seem. Ich lese wenig.

Clem. Aus der Aufmerksamkeit, mit welcher Sie jenes Gemählde betrachten, muß ich fast schließen, daß Sie ein Liebhaber von der Kunst sind.

Seem. O ja.

Clem. Vortrefflich! vielleicht gar selbst ein Künstler?

Seem. Das nicht.

Clem. Die Kunst ist mein Steckenpferd. Ich schäme mich der süßen Schwachheit nicht. Ueber der Kunst vergess' ich alles. Auch darf ich ohne Anmaßung behaupten, daß mein Pinsel nicht unter die mittelmäßigen gehört. Sie kennen ohne Zweifel die Propyläen?

Seem. Nein.

Clem. Die müssen Sie kennen lernen, das

Hoffnung den Preiß davon zu tragen.

Seem. Es kann nicht fehlen.

Clem. Sie sind sehr gütig. Ein Ke
verräth sich durch wenige Worte. Ich wette,
sind tief in das Heiligthum der Kunst eingedrun
Um so mehr muß ich mich wundern, daß Sie
sem schlechten Gemählde so viele Aufmerksam
widmen. Es ist ja weder Haltung, noch Har
nie darinn.

Seem. Die vollkommenste Harmonie
Seele leuchtet aus diesem Auge.

Clem. Und das Gewand, ich bitte Sie
das eine Drapperie? Hat dieser Mann den
nardo da Vinci studirt? oder hat er auch nur
Laireſſe im zweyten Kapitel des vierten B
gelesen?

Seem. Aber das Gesicht, die freundli
holden Züge —

Clem. Und das Kolorit, die Farbengebu
o Titian, o Vandyk! was würdet ihr sagen, w
ihr vor dieser Sudeley stündet?

Seem. Sie würden sagen, daß in der

ng und geht.)

ilfte Scene.

Clementine allein.

s ist doch auch sehr unartig. Meynt t humane Mensch, in irgend einem gothischen Burg eine bessere Unter= nden als bey mir? — Ach jetzt fällt as gilt's, er ist selbst der Unglückliche, ait gemahlt hat. Das thut mir leid, nicht helfen. Er hat freylich wohl et, im Spessarter Walde Leute an= he mit den Propyläen vertraut sind.

ölfte Scene.

ns und Clementine.

Mein Vater schickt mich her.

Kommen Sie doch endlich! Sie sol= it mir spielen.

Das versteh' ich nicht. Aber wenn den langen Puff —

Clem.

Hans. Wir

Clem. Das (sie zieht es hervor.)

Hans (bey S

Clem. Ohne ses Spiel so gut al Comnena.

Hans. Aber

Clem. Ich m machen. Für's erst Man hat behaupte Belagerung von T funden worden, ab

Hans. Mein wer da will.

Clem. Die Persern, die Perser Bramin, Nahmens jungen König, den ten.

Hans. Aber Schmeichler.

Clem. Pfuy, Herr von Arlstein, wer wird den langen Puff spielen?

Hans. Ich hab' ihn meinem Vater zu Liebe gelernt. Der klappert gern mit den Würfeln an langen Winterabenden.

Clem. Von mir sollen Sie das edle Schach lernen.

Hans. Wir haben kein Schachspiel.

Clem. Das führ' ich immer in der Tasche. (sie zieht es hervor.)

Hans (bey Seite.) O weh!

Clem. Ohne Ruhm zu melden, ich spiele dieses Spiel so gut als die griechische Prinzessin Anna Comnena.

Hans. Aber ich weiß gar nichts davon.

Clem. Ich werde Sie sogleich damit bekannt machen. Für's erste ein Wort von seinem Ursprung. Man hat behaupten wollen, es sey schon bey der Belagerung von Troja durch den Palamedes erfunden worden, aber daß ist falsch.

Hans. Meinethalben mag's erfunden haben, wer da will.

Clem. Die Griechen erhielten es von den Persern, die Perser von den Indiern. Ein weiser Bramin, Nahmens Sissa, bekehrte dadurch einen jungen König, den die Schmeichler verdorben hatten.

Hans. Aber ich bin weder König, noch Schmeichler.

Christine. Die Vorigen.
(Doppelscene.)

entkommen mir nicht, mein Fräu-
itzen diejenige bewegende Kraft der
urch sie die Ursach der Annäherung
st.

e. Ich wiederhole Ihnen, Herr
t, daß ich Sie nicht verstehe.

dieß ist der Laufer. Bey den Orien-
die Gestalt eines Elephanten.

in Fräulein, es wird mir immer
wisser, daß ich Sie liebe. Mein
s, meine ganze Monas ist Liebe
st eine **Autonomie** meines Willens,
icht nach dem warum; denn das
ronomie.

e. Alle die schönen Dinge müssen
lich entstanden seyn?

ich diesen Morgen aus dem Wagen
ich plötzlich aus dem Nichtseyn der
stand der Liebe über.

Clem.

sagen wodurch?

Im. Allerdin
heit, die zwar nur
alität Ihrer Subs
Sie sind schön, so
cathegorischen Urth

Christ. Gut

Clem. Aber
nicht Achtung.

Hans. O ja,

Im. Sie besit
das durch Ideen b
des Menschen.

Christ. Was

Im. Man ne

Christ. Da
sparen können.

Clem. Sind
der artigen Schulm
Garten sah?

Hans. Ich

Clem. Sehr

sagen wodurch?

Im. Allerdings. Erstens durch Ihre S
heit, die zwar nur ein Accidenz, eine positi
alität Ihrer Substanz ist; denn wenn ich
Sie sind schön, so ist das nur ein Predicat n
cathegorischen Urtheils.

Christ. Guter Gott! was für Worte.

Clem. Aber Herr von Arlstein, Sie
nicht Achtung.

Hans. O ja, mein Fräulein.

Im. Sie besitzen ferner in einem hohen
das durch Ideen belebende Princip im Ge
des Menschen.

Christ. Was soll das heißen?

Im. Man nennt es gewöhnlich Geist.

Christ. Da hätten Sie eine Menge
sparen können.

Clem. Sind Ihre Gedanken vielleich
der artigen Schulmeisterstochter, die ich vor
Garten sah?

Hans. Ich denke oft und gern an sie.

Clem. Sehr freymüthig.

falt genannt.
schade nur, daß die Pocken sie so

ch finde sie schön.
reifen Sie nun, wie es zugeht,
afficiren?
Kaum.
ber doch immer nur eine Schulmei=

Sie verdiente eine Fürsten zu seyn.
chöner Gegenstand mit Form, Er=
nt! O schöne Form mit Gegenstand,
hauung betitelt! Ihre Liebe ist mir
Nothwendigkeit geworden.
Das thut mir leid.
reylich, der König Dionysius war
ein Schulmeister. Wer weiß, ob
ge Schöne nicht noch am Ende zur
?
Wenigstens scheint sie dafür gebohren.
ben Sie mir die deutliche und be=
ung von einem Princip.

Christ.

Christ. Be
Clem. Der
rer Brust scheinen
Hans. Ja g
Christ. Ich
Heyrathen.
Im. Welche
lens haben Sie mic
Clem. (ärgerli
zerstreut, es wird
Hans. Wenn
stehn.)
Clem. (heftig.)
Im. Sie antw
tellectuelle Verachtu
Christ. Das
Im. (bey Seite.
theilskraft aber mit
Erklärung: sie ist
Clem. Nicht
haben gar keinen S
Hans. Das
Im. Kennen

Clem. Der Faden und die Nähnadel an
rer Brust scheinen Sie sehr zu interessiren.

Hans. Ja gewiß.

Christ. Ich verspüre noch keinen Trieb
Heyrathen.

Im. Welchen objectiven Grund des
lens haben Sie mich auszuschlagen?

Clem. (ärgerlich.) Sie sind außerorde
zerstreut, es wird besser seyn, daß Sie geh

Hans. Wenn Sie erlauben. (er wil
stehn.)

Clem. (heftig.) Nein, bleiben Sie.

Im. Sie antworten mir nicht? Welch
tellectuelle Verachtung lassen Sie mich empfi

Christ. Das ist nicht meine Absicht.

Im. (bey Seite.) Sie hat Mangel an
theilskraft aber mit Witz, das heißt nach
Erklärung: sie ist albern.

Clem. Nicht so geht der springer, so!
haben gar keinen Sinn für das Spiel.

Hans. Das hab' ich ja gleich gesagt.

Im. Kennen Sie, mein Fräulein, die

kung eines Gegenstandes auf die Vorstellungsfähigkeit, in so fern Sie von demselben afficirt werden?

Christ. Nein.

Im. Oder — wie ein gemeiner Mensch sich ausdrücken würde — haben Sie Empfindung?

Christ. Damit schmeichle ich mir.

Im. Und dennoch —

Christ. Herr von Schaubrodt, wir müssen uns erst ein Paar Jahre näher kennen lernen; und wenn es dann Gottes Wille ist —

Im. Gottes Wille? Sie reden von Gott anthropomorphitisch.

Clem. (wirft das Spiel um, und springt auf.) Es ist nicht auszustehn!

Hans. Verzeihen Sie meine Ungeschicklichkeit.

Im. Mein Fräulein, haben Sie denn gar keinen innwendigen Sinn? keine Receptivität? Ich bitte Sie. Zerstören Sie mir doch nicht mein liebstes Gedankending.

Christ. Gedankending? was ist das nur wieder?

Vierzehnte Scene.

Kilian. Die Vorigen.

Kilian. Au weh! au weh!

Christ. Was giebts, Kilian?

nach.)

Christ. Nun Herr von Schaubrodt? Sie eilen nicht meinem Bruder beyzustehn?

Im. Ich?

Christ. Hören Sie denn nicht, wovo Rede ist?

Im. O ja.

Christ. So rennen Sie doch fort! hin auf die Straße! Mein Bruder ist allein, besoffenen Menschen, er kann in Gefahr kom

Im. Sie befehlen? ich gehe. Doch mu vor allen Dingen untersuchen, ob ich, dem ralprincip gemäß, mich in den Streit mischen das heißt: ob ich wollen könne, daß die Ma meiner Handlung zum allgemeinen Gesetz w (ab.)

Funfzehnte Scene

Clementine und Christine.

Christ. Mein guter Bruder hat nicht w sucht. Wie ein Pfeil flog er fort, um zu he

Cl

eine saubere Belustigung.

ennen Sie die alten Fechterspiele?

Nur wenig.

ch empfehle Ihnen das Buch eines
über den Zustand der Römer, da
Beschreibung der Gladiatoren.

Es hat kein Interesse für mich.

icht? Sie kennen wohl nicht einmal
en Fechter?

Nein.

uch nicht den sterbenden?

Auch nicht.

rmes Kind! — ich muß nur sehn,
ter finde, aus dem ich den Spec=
en kann. (ab.)

zehnte Scene.

Christine allein.

lieben Gäste doch schon wieder im
Ich könnte mir im Monde nicht
men, als unter diesen Menschen.

Sie

Seem

Seem. Find
lein?

Christ. Hab

Seem. Wen

Christ. Das

Seem. Ich
ren schimmernden G
ich Sie nicht aufsuch

Christ. Gefall

Seem. Ich v
Bestreben zu glänze
auszuzeichnen.

Christ. Fast
machen, daß Sie a
heit leiden.

Seem. Vorm
dieser Vorwurf nicht

Christ. Nicht
Sie so geheimnißvo
das Leiden und Sc

Seemann. Christine.

Seem. Find' ich Sie endlich, mein F
lein?

Christ. Haben Sie mich denn gesucht?

Seem. Wenigstens vermißt.

Christ. Das freut mich.

Seem. Ich wußte wohl, daß Sie bey
ren schimmernden Gästen waren, aber dort m
ich Sie nicht aufsuchen.

Christ. Gefallen Ihnen diese Leute auch n

Seem. Ich verabscheue dieses unaufhör
Bestreben zu glänzen, diese verdammte Such
auszuzeichnen.

Christ. Fast möcht' ich Ihnen den Vor
machen, daß Sie auch ein wenig an dieser K
heit leiden.

Seem. Vormals leider, doch jetzt trifft
dieser Vorwurf nicht.

Christ. Nicht? — und der Kummer,
Sie so geheimnißvoll in Ihrer Brust verschlie
das Leiden und Schweigen, mit dem Sie

Menschen wandeln, die Ihnen wohlwollen, Ihre Bürde gern freundlich tragen hülfen, ist das nicht auch ein kleiner Hang sich auszuzeichnen?

Seem. Wollten Sie mir tragen helfen? wollten Sie das, mein Fräulein?

Christ. Ich und meine Eltern, zweifeln Sie nicht.

Seem. Auch dann, wenn ich einer Schuld mich anklagen müßte, die bis zum Tode mein Gewissen belasten wird?

Christ. Wer ist frey von Schuld? Eines Verbrechens halte ich Sie unfähig.

Seem. O mein Fräulein, es giebt Laster in der großen Welt, die höchstens für vornehme Schwachheiten gelten, um deren willen man keinem seine Thür verschließt, und die doch mehr Unheil stiften, als ein gestohlner Beutel.

Christ. Sie werden sich schon näher erklären müssen; denn was nicht in meinen zehn Geboten steht, davon nehm' ich keine Notiz.

Seem. Darf ich Ihnen die Geschichte meiner Verirrungen mittheilen?

Christ. Wenn Sie mich Ihres Vertrauens werth halten.

Seem. Ich bin der einzige Sohn eines wohlhabenden Edelmanns, der Liebling eines wackern Vaters, einer zu gütigen Mutter. Die ersten 16 Jahre meines Lebens brachte ich auf dem Lande zu, gesund an Leib und Seele. Ein unglücklicher

Zufall

Zufall führte mich in die Residenz, an den Hof eines prachtliebenden Fürsten. Alles war da Schein und Schimmer, jeder wollte sich hervorthun, seinen Nachbar verdunkeln, ein elender Zweck, oft durch noch elendere Mittel erreicht. Auch mich riß der Strudel mit fort, ich machte Aufwand über meine Kräfte. Mein Vater warnte, ich wurde nachdenkend, ein Schmeichler spöttelte, und vergessen war die Warnung. Meine Mutter bat, ich wurde gerührt, ein Schmarutzer prieß meine Freygebigkeit, und verschwunden war die Rührung. Ich machte ein Haus, gab thé dansant, dirigirte ein Liebhaber = Theater, und trug alle Kosten. Nur spanische und arabische Pferde durften meinen Stall zieren, der Fürst selbst hatte sie nicht besser. So machte ich Schulden, mein Vater kam in die Stadt, bezahlte sie, legte mir einen Etat seines um die Hälfte verminderten Vermögens vor Augen, und reiste wieder ab, ohne mir einen Vorwurf zu machen.

Christ. O das bewegte Sie gewiß tiefer als die bittersten Vorwürfe.

Seem. Das that es, aber wie lange! Diese vermaledeyte Sucht zu glänzen, dieß schleichende Fieber, das jede Lebenskraft langsam zerstört, ergriff mich aufs neue, schimmern wollt' ich um jeden Preis unter dem schimmernden Haufen. Meine Eltern schränkten sich ein, und aßen oft eine magere Suppe, indessen meine Schmarutzer

die

roffen.) Diese traurige Geschichte
lichkeit —

och in Europa erfuhr ich den Tod
Der Jammer um den Sohn mach-
ende Krankheit unheilbar. Mit
Vaterfluch belastet floh ich über's
m zertrümmerte das Schiff, das
rug, aber die Wellen spieen ihn
In Surinams pestilenzialischem
das Ziel meiner Wünsche, den
- Vergebens! nicht unfruchtbare
enden, Besserung des Lebenden
l. — Ich wurde nach und nach —
still. Fleiß und Thätigkeit ge-
ucht vor Verzweiflung. Ich er-
isse, die nicht unbemerkt blieben,
ehr brave Matrone machte mich
er Plantagen, 10 Jahre verwal-
mit Redlichkeit, Menschenliebe
arb ihr einziger Sohn, sie hatte
nie-

zum Vaterlande.
er noch lebte, seine
ne Schwester beglü
als ich entfloh —
gut machen, so vi
und vielleicht den vä
meiner Mutter in S
ten die Bilder, di
Ich eile meine Plan
am Bord eines Schi
Fahrt ist glücklich,
— wo ist mein Vat
Wie steht es mit sein
— Ich will meine
alle bezahlt — W
Vater! um meine E
— mit dem letzten
Nackt und blos hat e
gekehrt! er und mei
tet! —

Christ. Leben
der Hoffnung Raum.

zum Vaterlande. Meinem alten Vater, w
er noch lebte, seine letzten Tage versüßen — m
ne Schwester beglücken, die noch ein Kind w
als ich entfloh — vor Gott und der Welt wi
gut machen, so viel in meinen Kräften stehe
und vielleicht den väterlichen Fluch auf dem G
meiner Mutter in Segen verwandeln — das
ren die Bilder, die mich rastlos umschweb
Ich eile meine Plantagen zu verkaufen, ich
am Bord eines Schiffs, es lichtet die Anker,
Fahrt ist glücklich, ich komme — suche — f
— wo ist mein Vater? — Niemand weiß es
Wie steht es mit seinen Gütern? Sie sind verk
— Ich will meine Schulden tilgen — sie
alle bezahlt — Wer hat sie bezahlt? — m
Vater! um meine Ehre zu retten — Und wor
— mit dem letzten, was ihm übrig blieb!
Nackt und blos hat er seiner Heymath den Rü
gekehrt! er und meine Schwester sind verschw
tet! —

Christ. Leben vielleicht noch! geben
der Hoffnung Raum. (unruhig und ahndend.)

Se

mir gut gewesen; wenn sie noch
, dachte ich, wenn sie noch wie
will, so theilt sie vielleicht mein
Reichthümer — an ihrer Hand
um meinen Vater! um ihrent-
er mich segnen; denn sie wird
Tugenden in unser Haus zurück-
— dieses Mädchen — sind Sie!
— (auf das Portrait deutend.) ist
—
arl Wendenberg!
er bin ich.
arl!
edauern Sie mich.
wie oft, wie herzlich hab' ich
ohl mir! so lebt in meinem Va-
ine gute Seele, die nicht mit
edachte.
h? — Ihrer? — Da liegt er
der blutende Hund — O was
Ihre Leiden mildern zu können!
Seem.

...en Sie mir hie
ter die Hand.
Christ. Dan
haben Ihnen mein
diesem Bekenntniß
Seem. Es is
Christ. Hier
Seem. (ergreift
Christ. Doch
bindung denken, la
Ihre Schwester such
helfen.
Seem. Ach si
Christ. Nein,
fürchten, noch gl
Schwätzer soll zwi
Strahl unsrer Hoffn
klärten wollen wir fle
lohrnen! Das soll un
mütterliche Segen a
Carl! — sie lächelt
(sie sinkt in seine Arme.
—

ter die Hand.

Christ. Dankbarkeit und inniges Mitl
haben Ihnen mein Herz geöffnet. Sind Sie
diesem Bekenntniß zufrieden?

Seem. Es ist mehr, als ich verdiene.

Christ. Hier ist meine Hand.

Seem. (ergreift sie mit Entzücken.) Mutter

Christ. Doch ehe wir an eine festere V
bindung denken, lassen Sie uns Ihren Vat
Ihre Schwester suchen. Ich will treulich suc
helfen.

Seem. Ach sie sind todt!

Christ. Nein, nein! wir wollen das we
fürchten, noch glauben. Kein dienstfert
Schwätzer soll zwischen uns und dem let
Strahl unsrer Hoffnung treten. Zu ihr der V
klärten wollen wir flehen um eine Spur des V
lohrnen! Das soll uns ein Zeichen seyn, daß
mütterliche Segen auf unserm Bunde ruht!
Carl! — sie lächelt — trockne deine Thrän
(sie sinkt in seine Arme.)

B

Dasselbe Zimmer.

---

ste Scene.

in der Mitte der Bühne. Frau von hinter dem Theetisch und schenkt ein. rechter Hand die Baronesse, welche Zeit gähnt, und mit ihrem Fächer den abwehrt, den der Oberforstmeister ne- ie bläst. Neben dem Oberforstmeister ine mit einem Portefeuille in der Hand, e Zeichnung ruht, an welcher sie ar- ben Clementinen der Baron Schau- em Armsessel schlummernd. Der Frau zur Linken sitzt Immanuel und neben ie, welche ihrer Mutter beym Thee- behilflich ist. Im Vorgrunde links der sich mit einem Leinwandstreifen erbindet. Im Hintergrunde gafft

(zu Hans.) Du hast sie doch stecken lassen?

eyde.

Arlstein.

ger Herr, sind wo

Im. Dank m

Christ. Hal

den Menschen aus

Hans. Er? nicht gelegen, das entstanden.

Arlstein. W

Hans. Den ins nächste Haus ge ner wußte nicht, w zücktem Messer lief der ihm aufstieß: „ umbringe.“ — Na ich weiß es nicht — jungen Baron kam, Gegners Schlupfwin

Arlstein. He

Im. Nichts w ob ich etwa gesehn, nächste Haus retirir wirklich gesehn —

ger Herr, sind wohl nicht verwundet?

Im. Dank meiner Vorsicht!

Christ. Halfen Sie denn nicht die wü den Menschen aus einander bringen?

Hans. Er? — ja doch! — an ihm h nicht gelegen, daß nicht Mord und Todts entstanden.

Arlstein. Wie so?

Hans. Den einen Kerl hatte der Na ins nächste Haus gerissen. Sein berauschter ner wußte nicht, wo er geblieben wär. Mi zücktem Messer lief er umher, und fragte j der ihm aufstieß: „wo ist der Hund? daß ic umbringe.“ — Natürlich antwortete ein j ich weiß es nicht — bis er endlich hier an u jungen Baron kam, der ihm ganz gelassen Gegners Schlupfwinkel andeutete.

Arlstein. Herr, sind Sie toll?

Im. Nichts weniger. Der Kerl fragte ob ich etwa gesehn, daß sein Feind sich i nächste Haus retirirt habe? Nun hatte ic wirklich gesehn —

t ein Mord verhütet werden?
viel, spricht Kant, wenn auch
adurch beabsichtigt wird, es bleibt
Verbrechen des Menschen an sei=
on, und eine Nichtswürdigkeit,
eignen Augen verächtlich machen

Sie meynen also, Kant selber
ürstigen Bauer den Weg gewie=

er so wie ich befragt worden wä=

Nun Gott sey Dank, daß ich kein

sie aufsteht und sich auf die andere
lleicht würden Sie dann weni=
en.

Nun Hans, wie gieng's denn

) stürze dem Kerl nach, packe ihn
icht nach mir, ich entwaffne ihn.
melt fort. Kilian und der junge
Herr

Frage, ob die Ma
dem Wasser zu zieh
werden könne?

Hans. Endlich
in den Bach und holt

Arlstein. Kil
untranscendentaler M

Kilian. Der

Arlstein. Sie
gutes Werk. Brav,
ne Moralprincip; i
heraus. Und Sie,
einem Kilian beschäm
ich Sie ein wenig aus

Im. Recht gern
Behauptung ein Prob
ner Lehre, wenn sie d

Bar. Aber ich h
rus. Meine Brillian
– Herr Baron! Herr

Schaubr. (noch

Frage, ob die Maxime, jeden Trunkenbold
dem Wasser zu ziehen, zum allgemeinen G
werden könne?

Hans. Endlich entschließt sich Kilian, spr
in den Bach und holt den Kerl glücklich an's U

Arlstein. Kilian! du dummer Kilian!
untranscendentaler Mensch! Das hast du geth

Kilian. Der Bach war nicht tief.

Arlstein. Sieh da, er verkleinert noch
gutes Werk. Brav, Kilian! bleibe du immer
ne Moralprincip; **in praxi** kommt nichts da
heraus. Und Sie, mein Herr Philosoph,
einem Kilian beschämt, erlauben Sie mir,
ich Sie ein wenig auslache. He! he! he!

Im. Recht gern. Es ist nach Schaftsbu
Behauptung ein Probierstein für die Wahrheit
ner Lehre, wenn sie das Belachen aushält.

Bar. Aber ich halte den Dampf nicht län
aus. Meine Brillianten werden ja ganz ruin
— Herr Baron! Herr Baron!

Schaubr. (noch halb schlafend.) He! he

Arlste

Arlstein. Er hat sich den 83ger schmecken lassen.

Bar. Hören Sie nicht? es ist Zeit zum Aufbruch.

Schaubrodt. Gehn Sie mir aus den Sonnenstrahlen.

Arlstein. Er liegt schon in seiner Tonne.

Fr. v. A. Wollen Sie nicht die Nacht bey uns zubringen?

Bar. Ach meine Gute! das Herz blutet mir, Sie zu verlassen. Doch ich erwarte diesen Abend noch einen Besuch aus der Residenz, den jungen Grafen Flimmer, er ist erst seit drey Tagen aus London zurück, und hat mir die neuesten englischen Moden versprochen.

Clem. Erlauben Sie, gnädige Mama, daß ich nur noch diese Skizze vollende.

Arlstein. Darf man wissen, was Sie da so emsig zeichnen?

Clem. (hält es ihm vor die Augen.)

Arlstein. Ey ey, das sind ja wohl gar meine besoffenen Bauern?

Clem. Es ist mir gelungen, nicht wahr?

Arlstein. O ja, ich weiß nur nicht, ob ich Ihnen Glück dazu wünschen soll. Der Gegenstand ist so unedel —

Clem. Um Verzeihung, mein Herr. Der Künstler muß jede Leidenschaft in ihren Aeußerungen und Wirkungen genau kennen, und auf das lebhaf-

lebhafteste zu schildern wissen. Hier ist die Leidenschaft des Zorns, dieses Grinsen, diese hämische Wuth, gestehn Sie, es ist einzig, und selbst Hagedorn würde mir die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß ich seine Betrachtung vom Ausdruck der Leidenschaften, wie auch den le Brun sur l'expression des différens caractéres des passions gründlich studirt habe.

Arlstein. Und Sie konnten ruhig am Fenster stehn und Grimassen zeichnen, während unten das Messer meinem Sohne beynah' in's Herz fuhr?

Clem. Ja ich würde seinen Tod durch meinen Pinsel verewigt haben.

Hans. Sehr verbunden.

Arlstein (für sich.) Ich will zum Rehbock werden, wenn ich die jemals zur Schwiegertochter annehme.

Zweyte Scene.

Johannes Knoll. Die Vorigen.

Joh. So eben sprengt ein Reutknecht auf den Hof, und bringt dieß Billet an die gnädige Frau Baronin.

Bar. Geb' er her, mein Freund.

Joh. Der Gaul dampft, und der Kerl schwört, er sey kaum 20 Minuten geritten.

Bar. (nachdem sie gelesen.) Clementine! er ist da, da, da!

Clem.

Clem. Wer?

Bar. Der junge Graf Flimmer, der elegante, der divine! — Herr Baron, hören Sie nicht? anspannen! — ma fille, stoße doch deinen cher père ein wenig in die Seite.

Clem. (thut es.) Mon cher père —

Schaubrodt. Sachte, sachte! was giebts?

Bar. Anspannen, Herr Baron, wir haben Gäste.

Schaubrodt. In meiner Tonne ist kein Platz.

Bar. Höre nur, Clementine, was der liebenswürdige Jüngling schreibt. Sein ganzer Reisewagen ist voll englischer Moden gepackt, und für dich insbesondere ein Portefeuille mit Handzeichnungen —

Clem. Handzeichnungen? o der aimable cousin!

Bar. Anspannen, anspannen!

Schaubrodt. Nun ja doch! anspannen.

Bar. Ich muß nur selber meine Leute zusammenrufen. Sie sehen, meine Gute, das Verhängniß reißt mich von Ihnen. Aber wer hätte sich das träumen lassen? ein ganzer Wagen voll Moden!

Clem. Ein ganzes Portefeuille voll Handzeichnungen!

Bar. Qu'il est aimable, ce neveu!

Clem. Qu'il est charmant, ce cousin!

Fr.

— Messieurs! sans adieu. (ab.)

Fr. v. A. (begleitet die Baronesse.)

Clem. Ihre Dienerin, meine Herre
Hr. von Arlstein, Ihren Arm.

Hans. Wenn Sie befehlen —

Clem. Ich befehle Ihnen, während
Abwesenheit den Philidor zu studiren, und
gefällig, Ihnen mein Schachspiel zurück zu
(ab mit Hans.)

Dritte Scene.

Die Zurückgebliebenen.

Arlstein (bey Seite.) Glück auf den
(laut.) Nun, Herr Bruder, ist der Wei
raucht?

Schaubrodt (gähnend.) Ich komme
nach.

Christ. (zu Immanuel.) Sie scheinen
nicht begierig auf die Bekanntschaft des
Flimmer?

Im. O ich kenne ihn, er ist ein Alltagsn

Es mangelt ihm die ethische Erbarkeit, das Phänomen der Ehrliebe im äußern Betragen.

Joh. Der Reutknecht erzählt auch, daß beynah ein großes Unglück auf dem Gute des Herrn Baron geschehn wäre.

Schaubrodt. (gähnend.) Ein Unglück? wie so?

Joh. Das Schloß ist in Brand gerathen.

Schaubrodt. In Brand? ey!

Joh. Der junge Herr Baron hat diesen Morgen Briefe geschrieben.

Im. Allerdings, nach Jena, Königsberg und Kiel.

Joh. Und hat das Licht brennen lassen —

Im. Ich will nicht hoffen —

Joh. Das hat seine Papiere ergriffen —

Im. (springt auf.) Heilige Critik der reinen Vernunft!

Joh. Und plötzlich ist die Flamme zum Fenster herausgeschlagen.

Im. Himmel, meine Manuscripte! meine metaphysischen Anfangsgründe der Wappenkunde! Wenn die Flamme sie verzehrt hat, so begrab' ich mich in ihrer Asche. (er stürzt fort.)

Schaubrodt. Ha, ha, ha! nun, mein Freund, es ist doch weiter kein Unglück vorgefallen?

Joh. Nein, Ew. Gnaden, das Feuer ist bald gelöscht worden. Nur anfangs sind die brennenden Papiere nicht weit vom Schlosse auf eine

große

Schaubrodt. Aber jetzt auf der S
wir haben Gäste — es ist ein verdammter St
wodurch soll ich mich auszeichnen? meine M
monds = Knochen sind verkauft, Meine Hir
del verauctionirt, ich hatte nichts auf der
als die Tonne!

Arlstein. Stellst du dich doch, als
voll Burgunder gewesen wäre.

Schaubrodt. Herr Bruder, du ve
das nicht. Du hast immer nur den Lebens
in dir selbst gesucht, du weißt nicht, wie s
ist, sein Daseyn nur in der Bewunderung A
zu fühlen. Ein Thron, an dem die Me
gleichgültig vorübergehn, ist mir minder n
als eine Tonne, um die sie sich staunend ve
meln. — Leb wohl, Herr Bruder! ich eile,
Böttcher in der Nachbarschaft aufzubieten,
mir den Verlust schnell zu ersetzen. O meine
ne, meine Tonne! (ab.)

Arlstein. Sind wir die Narren nu
los? — Nein, da steht noch einer, (auf
deutend) aber der ist der beste.

Vierte Scene.

Frau von Arlstein. Die Vorigen.

Fr. v. A. Lieber Mann, ich kann kaum noch Athem schöpfen.

Arlstein. Glaub' dir's, armes Weib. Zehn Parforcejagden sind nicht so angreifend, als eine Stunde, in der man einen Narren unterhalten muß. — Wo ist denn der Herr Seemann geblieben? — Er gefällt mir zwar auch nicht, denn er ist ein Kopfhänger, aber doch ein vernünftiger Mensch.

Christ. Und ein guter Mensch.

Arlstein. Ist er schon nach Hause?

Christ. Nein, er ist im Kinderzimmer, und spielt mit meinen Geschwistern. Sie haben ihn alle lieb gewonnen, sie rasen um ihn herum.

Fr. v. A. Wirklich? Das freut mich. Ein Mensch, den die Kinder lieben.

Arlstein. Nun freylich, der hat gleich bey dir einen Stein im Brete.

Christ. Er wünscht, liebe Mutter, mit Ihnen zu sprechen.

Fr. v. A. Mit mir? recht gern. Ich bedarf ohnehin Erholung, und wo fände ich die besser als in meiner Kinderstube? (ab.)

(Johannes Knoll hat indessen den Theetisch weggeräumt, und sich entfernt.)

Fünfte

fung.

Christ. Nicht wahr, lieber Vater, Si[e ver-]
langen nicht, daß ich den jungen Baron S[...]
brodt heyrathe?

Arlstein. Bewahre der Himmel dich[...]
mich! — Ein Philosoph, dessen Weisheit [...]
praktischen Nutzen stiftet, der ist mir weniger [...]
als der Holzhacker in meinem Walde.

Christ. Ich hätte Ihnen wohl etwas zu [...]

Arlstein. Nun, so sag'.

Christ. Heute Abend.

Arlstein. Warum nicht gleich?

Christ. Erst soll es die Mutter wisse[n.]

Arlstein. In Gottes Nahmen. Der [Son-]
nenschein der Mütter lockt den Kindern den [Man-]
tel des Geheimnisses von den Schultern, vo[r dem]
Sturm des Vaters wickeln sie sich nur fester [...]
Von mir, Tinchen, hast du aber keinen [...]
zu befürchten.

Christ. Das weiß ich, und in einer [Vier-]
telstunde sollen auch Sie mein Vertrauter [...]
(Sie folgt ihrer Mutter.)

S[...]

Sechste Scene.

Arlstein und Kilian.

Arlstein. Was giebts denn hier im Spessarter Walde zu vertrauen? — Hm! gleichviel. Sie wird einmal wieder einen Armen beschenken wollen, und das Spargeld wird nicht zureichen. — Nun, Kilian, was stehst du denn noch immer da wie ein Meilenzeiger?

Kilian. Ich stehe da.

Arlstein. Aber was machst du da?

Kilian. Ich fange unterdessen Fliegen.

Arlstein. Auch gut. Fliegen fangen ist doch immer noch mehr werth als Grillen fangen. Dich, Kilian, will ich lieber sehn als die ganze hochfreyherrl. Familie; wegen dir brauch' ich mir doch keinen Zwang anzuthun. — Es ist wahrhaftig wahr, man fühlt nicht eher, wie glücklich man in seinem Hause ist, bis man einmal durch lästigen Besuch gestört worden.

Kilian. Ich stehe da und warte auf Jungfer Malchen.

Arlstein. Wird Jungfer Malchen denn hieher kommen?

Kilian. Ja freylich, sie wird ihren Vater herführen.

Arlstein. Kommt der Alte wieder zu mir? Nun, das freut mich. Da werden wir uns durch einen Berg von Zeitungen durchgraben müssen.

Sie=

jetzt will ich.

Arlstein. So? wie hast du denn so
lich deinen Sinn geändert?

Hans. Lieber Vater, das allwissende
lein kann ich nicht heyrathen.

Arlstein. Narr! wer zwingt dich d
Deswegen brauchst du nicht in die weite W
laufen.

Hans. Es ist mir aber ein Unglück w
fahren.

Arlstein. Ein Unglück?

Hans. Ich habe mich in Schulme
Malchen verliebt.

Arlstein. Ey!

Hans. Und da hat die Mutter gesagt,
würden es nicht zugeben, daß ich sie heyrath

Arlstein. Da hat die Mutter ganz
gesagt.

Hans. Nun, so lassen Sie mich r
recht weit, recht sehr weit.

Arlstein. Wenn du sonst keine Ursach h

Hans. Sonst keine.

Arl

n. Aber Gott weiß, ich kann mich
nnen.

Hast du Malchen etwas merken

end.) Nun ja freylich, so et-
nicht verbergen.

Wie nahm sie es auf?

e nahm es gar nicht auf, sie ließ
ich weiß doch, daß sie mir gut ist.

Und ihr Vater? weiß der etwas

ute hat er es erfahren. Aber bey
schlimmer an.

Das durft' ich von dem klugen

gen Sie mir doch, geht es denn
an?

Nein, Hans, es geht nicht.

rum denn nicht?

Gleich und gleich gesellt sich gern.
ich bin ich ihr freylich nicht; sie
ich.

Arl-

pack ich meinen Ma

Arlstein. Di
schon zurecht setzen;

Kilian. Ihr'

Arlstein. Wa

Kilian. Könn
Herrn reisen?

Arlstein. Du

Kilian. Es ist
fahren.

Arlstein. Dir

Kilian. Ich bi

Arlstein. So

Kilian. Ja? i

Arlstein. Wen
dagegen.

Kilian. Das
Schulmeister! Ich b
gewesen. Geh hin, h
sie. Ich habe nichts
Nun will ich hingehn,
wenn sie fragt warum
d'ge Herr hat's befohl

pack ich meinen Mantelsack. (ab.)

Arlstein. Die Mutter wird ihm den Ko
schon zurecht setzen; sie versteht das besser als ic

Kilian. Ihr' Gnaden, gnädiger Herr —

Arlstein. Was willst du?

Kilian. Könnt' ich nicht mit dem jung
Herrn reisen?

Arlstein. Du?

Kilian. Es ist mir auch ein Unglück wied
fahren.

Arlstein. Dir?

Kilian. Ich bin auch in Malchen verlie

Arlstein. So gehe hin und heyrathe sie.

Kilian. Ja? ist das Ihr Ernst?

Arlstein. Wenn *sie* will, ich habe nic
dagegen.

Kilian. Das war ein Wort! Holla H
Schulmeister! Ich bin bey dem gnädigen He
gewesen. Geh hin, hat er gesagt, und heyra
sie. Ich habe nichts dagegen, das hat er gesa
Nun will ich hingehn, und will sie heyrathen, u
wenn sie fragt warum, so will ich sagen: der g
d'ge Herr hat's befohlen. (ab.)

Ach

ber ist es denn meine Schuld, daß
nen brauchen, sondern Bäume —
! — Ich habe sie nicht gepflanzt;
einmal da sind — umhauen mag
ht. Sie geben zwar wenig Schat-
cacie; hauen wir sie aber um, so
Sonne gerade auf den Kopf, und
Schwindel.

unte Scene.

von Malchen geführt. Arl-

Willkommen, lieber Nachbar!
anderer Gast, bey dem darf ein
ne Pfeife rauchen, ohne daß eine
f erfolgt. Wie geht's, Alter?
marode, wie ich sehe? aber doch
t?
g. Völlig, und komme Ihnen zu

Arl-

te oft vor Neugier
ich sie in die Hand
deyte Hamburger
merte, da warf ich
will nun einmal
Wendling.
gnädige Fräulein hä
Arlstein. N
überschlägt mir zu v
dergleichen, und ich
denn ich bezahle alle
der zu gleichgültig;
Mammelucken siegen
tungen, Herr Schul
recht zu schätzen, bis
Wendling.
anfangen?
Arlstein. All
ben, oder in mein K
Wendling (m
Portrait.) Wenn S
ich bin am liebsten i

te oft vor Neugierde platzen mögen. Aber w
ich sie in die Hand nahm, und die kleine vern
deyte Hamburger Schrift mir vor den Augen
merte, da warf ich sie flugs wieder weg; den
will nun einmal keine Brille gebrauchen.

Wendling. Der junge Herr, oder
gnädige Fräulein hätten ja können vorlesen.

Arlstein. Nichts, nichts! — Der J
überschlägt mir zu viel, besonders Citationen
dergleichen, und ich lese doch nun einmal a
denn ich bezahle alles. Die Christine ist mir
der zu gleichgültig; ihr ist alles einerley, o
Mammelucken siegen oder geschlagen werden.
tungen, Herr Schulmeister, weiß man nicht
recht zu schätzen, bis man in gewisse Jahre ko

Wendling. Ist es Ihnen gefällig, da
anfangen?

Arlstein. Allerdings. Sollen wir hier
ben, oder in mein Kabinet gehn?

Wendling (mit einem flüchtigen Blick au
portrait.) Wenn Sie erlauben — Sie wi
ich bin am liebsten in diesem Zimmer.

Arlstein. Das weiß ich, und habe mir schon oft den Kopf über die Ursach zerbrochen; denn der grüne Sorgestuhl in meinem Kabinet ist doch weit bequemer als hier die hartgepolsterten Stühle.

Wendling. Es ist nun so eine Eigenheit, von der ich keine Rechenschaft zu geben weiß.

Arlstein. Nun, mir gleich viel. Malchen, gieb deinem Vater einen Stuhl. Wie geht's denn dir? Ich höre, du hast den Alten treulich gepflegt? (er kneipt sie in die Backen.) Du bist ein wackeres Mädchen, nur gar zu hübsch, deine Augen stüften Unheil.

Wendling. Wenn das wäre, so würde ihr Herz es wieder gut machen.

Arlstein. Nun das weiß ich, drum hab' ich sie auch herzlich lieb, und verdenke es eben keinem, wer sie sonst noch lieb hat. Doch das Kapitel wollen wir vor der Hand überschlagen.

Wendling. Soll ich mit dem Reichsanzeiger, oder mit dem Hamburger den Anfang machen?

Arlstein. Ich denke, wir nehmen zuerst den Reichsangeiger. Ich bin doch curios — da hat sich neulich ein ehrlicher Anonymus einem Fürsten zum Freunde angeboten, was gilt die Wette, es hat kein Fürst nach ihm gefragt?

Wendling. Diese Wette würden Sie leider wohl gewinnen. (er liest.) „Auflösung des Räthsels in Numero" —

Arlstein. Das wollen wir überschlagen.

leder auf eine leichte und wohlfeile Art so d
haft als das englische und wasserdicht zu mach

Arlstein. Fort damit! ich trage meine
tung von Wasserstiefeln seit 40 Jahren, und
lange sie nicht besser.

Wendling (liest.) „Vermischte Nach
ten."

Arlstein. Laßt hören.

Wendling. „C. S. in B. meldet s
auswärtigen Freunden, daß er glücklich an
Ort seiner Bestimmung angelangt, auch sog
ein Fahrzeug vorgefunden, auf welchem er sich
schiffen wird."

Arlstein. Glück auf die Reise!

Wendling. „Familien = Nachrichten.

Arlstein. Nur zu, die hör' ich gern.

Wendling. „Ein Sohn, der vor Beg
brennt, das Unrecht wieder gut zu machen,
ches er vor 13 Jahren durch Leichtsinn seine
milie zugefügt — (er stockt.) bittet um Gotte
len seinen alten Vater" —

Arlstein. Nun? weiter.

W

tutzt.) Was?

„Wenn er noch lebt" —

Nein, der lebt nicht mehr.

„Oder seine Schwester Henriette
denberg, wenn sie noch lebt" —

Auch die ist todt.

„Ihm Nachricht von ihrem Auf=
, damit er zu des Vaters Füßen
Arme eile, und ein ansehnliches
hnen theile, welches, ohne ihre
en Werth für ihn hat." —

Ja, nun ist's zu spät.

„Carl von Wendenberg" —

Was ist ihm, Herr Nachbar? er
ittert wie ein Espenlaub.

. Laß mich selber lesen. (er
die Thränen, die er einigemale weg=
ihn zu lesen.) Es geht nicht —
— ja es ist sein Nahme!

War ihm der leichtsinnigen Pa=

Wend=

Wendling
wird meine Pa
als mein durch
sicht.

Arlstein.
Schuppen fallen

Wendling.

Arlstein.

Wendling.

Arlstein.
stalt gegen vorma

Wendling.
der! —

Arlstein.
len; aber wer hät

Wendling.
noch die einzige G
Zeugen, ich gehe

Arlstein.
des häßlichen Sto
kein Wort? — Br
mit mir schießen!

Wendling. Mein alter Freund Arlstein wird meine Papiere leichter wieder erkennen als mein durch Gram und Pocken entstelltes Gesicht.

Arlstein. Potz Sanct Hubertus! Schuppen fallen mir von den Augen.

Wendling. Mein Sohn lebt! —

Arlstein. Bruder Wendenberg!

Wendling. Mein Carl lebt! —

Arlstein. Ja die Pocken — die hagere Gestalt gegen vormals —

Wendling. Er bereut — er liebt mich wieder! —

Arlstein. Oft ist mir die Stimme aufgefallen; aber wer hätte sich das träumen lassen?

Wendling. Gott! — ihn wiedersehn! noch die einzige Gnade — wo nicht, so sey Zeugen, ich gehe Ihn segnend aus der Welt.

Arlstein. Und mir kein Wort? — des häßlichen Stolzes! mir, dem alten Freund kein Wort? — Bruder Wendenberg, du mußt mit mir schießen!

Malchen. Vater! — um Gotteswillen! — er wird ohnmächtig! —

Arlstein. Sapperment! Frau! Tochter! Hülfe! Hülfe!

Zehnte Scene.

Frau von Arlstein. Christine. Hans. Seemann. Die Vorigen.

Alle. Was ist's? was geschieht?

Arlstein. Da seht nur.

Christine. Unser braver Schulmeister!

Fr. v. A. Hier ist Salz. Christine reib' ihm die Schläfe. (Die Frauenzimmer leisten dem Ohnmächtigen Hülfe.)

Seem. Wer ist der Mann?

Arlstein. Können Sie sichs denken? der alte Mann! — da sitzen wir und lesen die Zeitungen — da citirt ein reuiger Sohn seinen Vater, und der Vater ist er!

Seem. (außer sich.) Wer!?

Arlstein. Mein alter Nachbar Wendenberg!

Seem. (stürzt zu Wendlings Füßen.) Mein Vater!

Malchen. Mein Bruder?!

Arlstein. Wie?!

Christ. Er ist's.

Fr. v. A. (ohne aus der Fassung zu kommen.) Gott sey Dank! — Kinder, verliert die Köpfe nicht

umfassen? weh' mir! Schwester!

Malchen. Geh' mein Bruder! er hat
gesegnet, gönn' ihm Erholung.

Seem. Er hat mich gesegnet! hört ih
er hat mich gesegnet!

Arlstein (schiebt ihn mit sanfter Gewalt in
Nebenzimmer.) Nur ruhig! bleiben Sie in die
Zimmer, bis wir Sie rufen.

Fr. v. A. Er athmet leichter — er sch
die Augen auf — wie ist Ihnen?

Wendling. Wohl, sehr wohl.

Fr. v. A. Nehmen Sie diese Tropfen
Zucker.

Hans. Nun Vater? nun ist ja alles gu

Arlstein. Freylich ist alles gut.

Hans. Malchen ist mir an Geburt gleic

Arlstein. Junge! habe Respekt vor
Freude dieses alten Mannes. Wenn du früher
in 24 Stunden ein Wort von deiner Liebe red
so trägst du nicht deines Vaters Herz im Busen

g. Mädchen! dein Bruder lebt!
ieder sehn?

Sie werden.

g. O diese Ewigkeit! Ehe unsre
chen — wird Gott mein Leben so

Er ist nicht weit.

Mein Vater! er ist nicht weit!

g. Wie? — ihr wüßtet? — und
lange in Ungewißheit lassen?

Herr Bruder, du hältst das nicht

g (steht auf.) Ich bin stark! ich
t er? wo?

Nur eine Stunde Geduld.

. Keine Minute! wo ist er?

h hinter der Scene.) Mein Vater
aus dem Zimmer zu des Vaters
e Arme sinkt.)

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kotzebue, August <<von>>,

Der Besuch, oder die Sucht zu glänzen Ein Lustspiel in 4 Akten

Augsburg 1803

P.o.germ. 1259 a-1803,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118645-7